



**Brot
für die Welt**



WEED - Weltwirtschaft, Ökologie & Entwicklung
in Kooperation mit
Brot für die Welt
Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW)
Welthaus Bielefeld



Sie zahlen für unsere Krise

**Folgen der Finanzkrise
für die Länder der „Dritten Welt“**

Unterrichtsmaterialien für die Oberstufe

Impressum

Herausgeber:

- **WEED – Weltwirtschaft, Ökologie & Entwicklung e.V.**
Eldenaer Str. 60, 10247 Berlin.
☎ 030/27582-163. 🌐 www.weed-online.org

in Kooperation mit

- **Brot für die Welt,**
Stafflenbergstr. 76, 70184 Stuttgart.
☎ 0711/2159-0. 🌐 www.brot-fuer-die-welt.de
- **Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft,**
Reifenberger Str. 21, 60487 Frankfurt.
☎ 069/78973-0. 🌐 www.gew.de
- **Welthaus Bielefeld,**
August-Bebel-Str. 62, 33602 Bielefeld.
☎ 0521/98648-0. 🌐 www.welthaus.de

Copyright: WEED e.V. © 2010

Redaktion: Welthaus Bielefeld (Georg Krämer), WEED (Peter Wahl)

Bezug:

Diese Unterrichtsmaterialien stehen als kostenloser Download für Sie zur Verfügung.

- 🌐 www.weed-online.org/publikationen/index.html
- 🌐 www.brot-fuer-die-welt.de/jugend-schule/index_2624_DEU_HTML.php
- 🌐 www.gew.de/Unterrichtsmaterialien_2.html
- 🌐 www.welthaus.de (Globales Lernen – Downloads).



Diese Publikation wurde mit Mitteln der Europäischen Union gefördert. Die Inhalte liegen in der alleinigen Verantwortung der Herausgeber und können in keiner Weise der Europäischen Union zugerechnet werden.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
Lehrerseiten	
Kompetenzraster	5
Factsheet, Hintergrundinformationen, Links und Materialienhinweise	6
Vorschläge zum unterrichtlichen Vorgehen	16
Schülerseiten	
M0 Kompetenzen-Selbsttest	21
M1 Das Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung	22
M2 Welche Finanzkrise?	23
M3 Wie man im Kasino Geld verdienen kann	24
M4 Folgen der Finanzkrise für...	25
M5 Ich klage an ...	26
M6 Zahlenspiele	27
M7 Afrika und die Finanz- und Wirtschaftskrise	28
M8a/b Finanztransaktionssteuer	29
M9 Banker unter Verkaufsdruck	31
M10 Kann denn Steuern-Sparen Sünde sein?	32
M11 Was wollen Sie mit Ihrem Geld erreichen?	33
M12 Ein Brief	34



Vorwort

Liebe Lehrerinnen und Lehrer,

die schwerste internationale Finanz- und Wirtschaftskrise seit der Weltwirtschaftskrise von 1929 hat weiterhin große Teile der Welt im Griff. Zuerst kollabierten Banken oder mussten mit staatlicher Hilfe gerettet werden, inzwischen sind ganze Volkswirtschaften vom Staatsbankrott bedroht. Dabei geht es beileibe nicht nur um Island, Dubai oder die Ukraine, selbst Mitglieder der Eurozone - Griechenland, Portugal, Spanien, Irland - sind inzwischen unter Druck geraten. Ein Ende der Abwärtsspirale ist auch 2010 nicht in Sicht. Trotz kurzer Zwischenhochs - die gab es bei der Weltwirtschaftskrise vor achtzig Jahren auch - wird die Krise uns noch auf Jahre hinaus beschäftigen.

Mit diesem Unterrichtsmaterial wollen wir auf eine Dimension der Krise aufmerksam machen, die über unseren eigenen Sorgen leicht in Vergessenheit geraten kann: die Auswirkungen auf die Entwicklungsländer. Wir wollen mit diesen Materialien einladen, diesen Aspekt zum Thema des Unterrichts zu machen und dabei insbesondere die Perspektive der Entwicklungsländer einzunehmen.

Für uns, die Herausgeberorganisationen, bleibt die Krise ein wichtiges Thema, weil ihre wirtschaftlichen und sozialen Folgen in Afrika, Asien und Lateinamerika noch jahrelang zu spüren sein werden. Die Armen leiden unter staatlichen Ausgabenkürzungen oder haben in den Monaten weltwirtschaftlicher Stagnation ihren Job verloren. Allein die Zahl der Hungernden ist 2009 krisenbedingt um über 100 Millionen gestiegen. Ihre Überlebenskrise sollte Anlass sein, immer wieder danach zu fragen, wer und was den Crash verursacht hat und wie eine Wiederholung verhindert werden kann.

Die Finanzkrise hat vielfältige Ursachen, und auch die Folgen für die Ökonomien in Schwellen- und Entwicklungsländer sind uneinheitlich und widersprüchlich. Es kann daher hier nur darum gehen, einzelne Aspekte und Bereiche in den Blick zu nehmen und zum Verstehen von Gesamtzusammenhängen beizutragen. Wir gehen auch davon aus, dass Sie von den hier angebotenen Materialien nur selektiven Gebrauch machen werden. Die einzelnen Arbeitsblätter/Kopiervorlagen sind so aufgebaut, dass sie auch einzeln genutzt werden können.

Diese Unterrichtsmaterialien orientieren sich an Kompetenzen (siehe Kompetenzraster Seite 3), wollen den Erwerb von Wissen und Fertigkeiten unterstützen, die nicht nur für unsere Themenstellung von Bedeutung sind. Wir beziehen uns hierbei auf den „Orientierungsrahmen für den Lernbereich globale Entwicklung“, der 2007 von der Kultusministerkonferenz und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung verabschiedet worden ist. Vielleicht kann der Selbstbefragungsbogen (MO) dabei helfen, den mit diesen Unterrichtsmaterialien erzielten Kompetenzzuwachs festzuhalten.

Wir wollen mit diesem Materialangebot vor allem Ihre unterrichtliche Arbeit unterstützen. Wir hoffen, die hierfür angebotenen Arbeitsblätter sind von Nutzen und unser „Factsheet“ hilft dabei, sich schnell inhaltlich zu orientieren. Zahlreiche Materialhinweise und Links bieten darüber hinaus Gelegenheit, einzelne Aspekte zu vertiefen. Wir danken für Ihre Bereitschaft, sich mit der Finanz- und Wirtschaftskrise im Unterricht zu beschäftigen - eine Zumutung für Lehrende und Schüler (siehe M12).

<i>Klaus Seitz</i>	<i>Brot für die Welt</i>
<i>Georg Wiesmaier</i>	<i>Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft</i>
<i>Georg Krämer</i>	<i>Welthaus Bielefeld</i>
<i>Peter Wahl</i>	<i>WEED - Weltwirtschaft, Ökologie & Entwicklung</i>

Kompetenzraster

Zielgruppe: Klassen 11 – 13

	Kernkompetenzen (vgl. Orientierungsrahmen Globale Entwicklung)	Spezifische Kompetenzen (themenbezogen)
erkennen	K1: Analyse des globalen Wandels Die Schülerinnen und Schüler können Globalisierungs- und Entwicklungsprozesse mit Hilfe des Leitbilds der nachhaltigen Entwicklung analysieren.	K1.1 Die Schüler können einige Ursachen und konkrete Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise auf die globalen Finanzmärkte, auf die Realwirtschaft in den „Entwicklungsländern“ und auf die Lebenssituation der Menschen beschreiben und auf ihre Folgen für eine nachhaltige Entwicklung hin analysieren.
bewerten	K2: Kritische Reflexion und Stellungnahme Die Schülerinnen und Schüler können durch kritische Reflexion zu Globalisierungs- und Entwicklungsfragen Stellung beziehen und sich dabei an den Menschenrechten orientieren.	K2.1 Die Schüler können die Entwicklungsfolgen der Finanzkrise kritisch kommentieren und Fehlentwicklungen und Verantwortlichkeiten benennen.
handeln	K3: Solidarität und Mitverantwortung Die Schülerinnen und Schüler können Bereiche persönlicher Mitverantwortung für Mensch und Umwelt erkennen und als Herausforderung annehmen.	K.3.1: Die Schüler kennen Ansatzpunkte für eine neue internationale Finanz- und Wirtschaftsordnung und können politische und persönliche Handlungsfelder beschreiben, die eine solche neue Ordnung befördern.
	K4: Handlungsfähigkeit im globalen Wandel Die Schülerinnen und Schüler können die gesellschaftliche Handlungsfähigkeit im globalen Wandel ... durch Offenheit und Innovationsbereitschaft sowie durch eine angemessene Reduktion von Komplexität sichern und die Ungewissheit offener Situationen ertragen.	K4.1: Die Schüler können die Reichweite politischer und persönlicher Einflussnahme auf die globalen Strukturen reflektieren, und Möglichkeiten erkennen, selbst zu politischen Veränderungen beizutragen.



Die „Kernkompetenzen“ sind dem KMK-BMZ-„Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung“ (2007) entnommen.

Der „Orientierungsrahmen“ ist hilfreich für Lehrplan- und Schulprogrammentwicklung und kann kostenlos bezogen werden: hannes.siege@inwent.org

Factsheet

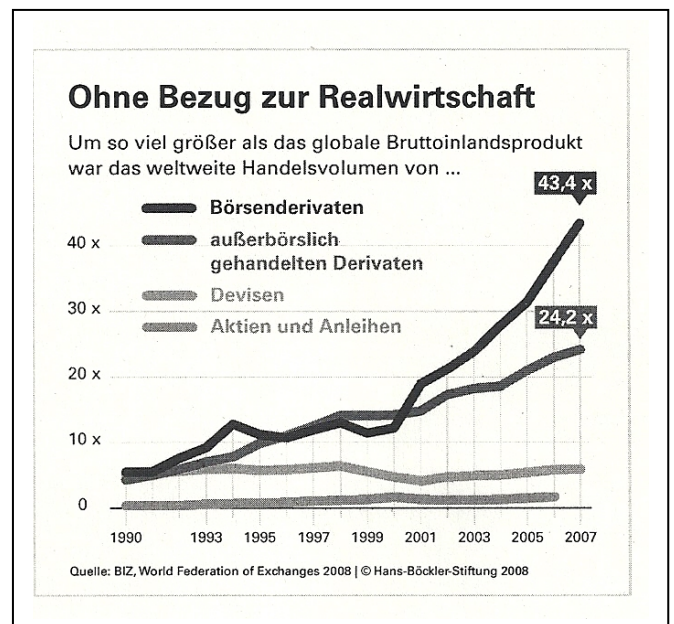
Hintergrundinformationen, Links und Materialienhinweise

1. Finanzblasenentzündung

Die Finanzkrise steht symptomatisch für die Erwartung, man könne auf Dauer Gewinne ohne reale Wertschöpfung generieren. Basis für diese Illusion ist ein Finanzsektor, der sich infolge technologischer Umwälzungen, Globalisierung und staatlicher Deregulierung in den letzten Jahrzehnten dramatisch gewandelt hat. Hatten Banken traditionell eine der Realwirtschaft nachgeordnete und dienende Funktion – nämlich den Zahlungsverkehr zu gewährleisten und Kredite für Wirtschaft und Haushalte bereitzustellen - so kehrte sich das Verhältnis nach und nach um. Die Finanzmärkte lösten sich von der Realwirtschaft und wurden zum dominanten Sektor der Volkswirtschaft. Das wird schon an den quantitativen Dimensionen deutlich. So betrug bis zum Crash 2008 das Volumen von Kreditderivaten – den berüchtigten „*toxic assets*“ 596 Billionen US-Dollar, während sich das globale BSP 2008 auf 62 Billionen, also 10,2% davon, belief. Die Dominanz wird aber nicht nur an quantitativen Indikatoren sichtbar. Die Renditeerwartungen der Finanzbranche wurden auch für die Industrie und die großen Dienstleister zum Maßstab. Die Erzielung des Höchstprofits unter allen Umständen (Shareholder-Orientierung) ließ andere Unternehmensziele wie Innovation, langfristige Marktentwicklung und Beschäftigung in den Hintergrund treten. Extremes Kurzfristen Denken erfasste zunehmend die ganze Wirtschaft

Hinzu kamen zahlreiche „innovative Finanzprodukte“, deren gemeinsamer Nenner es war, statt aus nachhaltiger Wertschöpfung Gewinne zu erwirtschaften, Preisdifferenzen in der Kursentwicklung von Vermögenswerten aller Art (Aktien, Anleihen, Derivate, Devisen etc.) auszunutzen. Spekulation - offiziell als *Investition* bezeichnet - wurde zum zentralen Geschäftsmodell. Dabei wurden riesige Summen zur Hebelverstärkung eingesetzt. Dementsprechend verstärkten sich die Risiken. Die Unternehmensfinanzierung vor allem der großen Konzerne verlagerte sich immer weiter vom traditionellen Kreditgeschäft auf die Finanzmärkte und schuf eine enorme Abhängigkeit von der Finanzbranche.

Wie wir in der Krise lernen konnten, hat diese Abhängigkeit selbst die Staaten erfasst. Die großen Spieler der Finanzbranche sind „*too big to fail*,“ d.h. ihr Bankrott könnte selbst eine Volkswirtschaft wie die der USA und per Kettenreaktion die ganze Weltwirtschaft in den Abgrund ziehen. Die systemische Instabilität, Intransparenz



und Komplexität des globalen Finanzsystems waren so groß geworden, dass es nicht mehr beherrschbar war.

Verteilungspolitisch trug die Expansion des Finanzsektors erheblich zur Umverteilung von unten nach oben und von den öffentlichen Händen in private Kassen bei. Insgesamt hatte sich über drei Jahrzehnte ein neuer Typ von Finanzsystem etabliert, das in der Finanzwissenschaft als „*Finanzialisierung*“ bezeichnet wird. Andere reden von „Finanzkapitalismus.“ Der französische Präsident Sarkozy z.B. sagte: *„Ich will sehr klar sagen, dass die Globalisierung der Finanzmärkte ein Welt hervorgebracht hat, in der dem Finanzkapital alles und nichts der Arbeit gegeben wurde, wo der Unternehmer nach dem Spekulanten kam, wo der Rentier Vorrang vor den Beschäftigten, wo die Hebelwirkung unverhältnismäßige Dimensionen erreicht. All das hat einen Kapitalismus hervorgebracht, in dem es normal war, mit Geld zu spielen, vorzugsweise mit dem anderer Leute, leicht und extrem schnell zu gewinnen, ohne sich anstrengen zu müssen und oft ohne dass mit den riesigen Mengen Geld Wohlstand und Arbeitsplätze geschaffen worden wären.“* (www.botschaft-frankreich.de/spip.php?article4559)

Diese „*Finanzblasenökonomie*“ ist jetzt in der Krise. Es ist eine systemische Krise, bei der nicht nur das eine oder andere Element – Hedge Fonds, Kreditderivate oder hochspekulative Praktiken wie Leerverkäufe – problematisch ist. Es sind die Wechselwirkungen der einzelnen Teile im „freien Spiel“ der Finanzmärkte, das keinerlei politischen und damit demokratischen Kontrolle mehr unterlag, die zum Kollaps führten. Die Behauptung, Märkte seien effizient und könnten sich am besten selbst regulieren hat sich als falsch erwiesen.

Auch die Erwartung, die schon kurze Zeit nach dem Kollaps von Lehmann um sich griff, das Schlimmste sei überstanden und es ginge wieder aufwärts, hat sich als trügerisch erwiesen. Stattdessen ist die Krise in ein neues Stadium getreten. Mit der Griechenland- und Euro-Krise hat sich eine Problemlage offenbart, deren Dramatik gern unterschätzt wird. Sie zeigt einmal mehr, dass die internationalen Finanzmärkte zu einer Macht geworden sind, die selbst ökonomisch so starke Regionen wie die Euro-Zone, und damit auch Deutschland und Frankreich herausfordern können.

Es ist der **Staat** und damit die Steuerzahler, die jetzt in die Bresche springen, um zu verhindern, dass dem Crash der Finanzwirtschaft auch ein völliger Zusammenbruch der Realwirtschaft folgt. Zwischen zwei und drei Billionen US-Dollar wurden weltweit als Konjunkturpakete in den Wirtschaftskreislauf gepumpt, um dem ökonomischen Niedergang entgegen zu wirken. Staatliche Bürgschaften retten Banken vor dem Zusammenbruch oder sind die Grundlage für Teilverstaatlichungen. In Deutschland sind allein für die Rettung der „systemrelevanten“ HRE (Hypo Real Estate), der Bundesregierung eine Bürgschaft von rund 140 Mrd. € wert. Die Zentralbanken senken drastisch die Zinsen und pumpen Liquidität in die Geldkreisläufe.

An dieser Stelle ist die Frage nach Rolle und **Verantwortung der Akteure** zu stellen. Banken und Private haben jahrelang von enormen Renditen profitiert. Während die Gewinne all die Jahre privatisiert wurden, findet mit den Rettungs- und Konjunkturpaketen und die daraus folgende Verschuldung der öffentlichen Hand jetzt die **Vergesellschaftung der Verluste** statt. Gleichzeitig werden bei vielen Instituten immer noch Bonus-Zahlungen in gigantischer Höhe gezahlt. Die 20-Mrd.-Dollar-Boni- bei „Goldmann & Sachs“ 2009 zeigen keinen Lerneffekt darüber, wohin ein System führt, das die menschliche Untugend der Gier zielgerichtet für ein ökonomisches Anreizsystem instrumentalisiert, um Gewinnmaximierung zu ermöglichen.

Lehren aus der Finanzkrise (von Nobelpreisträger J. Stiglitz)

1. Märkte korrigieren sich nicht selbst. Sie müssen deshalb angemessen reguliert werden.
2. Das Anreiz-System der Banken belohnt riskante Praktiken und führt zu gravierenden Fehlentwicklungen.
3. Keynesianische Politik, die staatliche Anreize bei erlahmender Konjunktur einsetzt, konnte einen völligen Kollaps verhindern.
4. Geldpolitik (Notenbanken) darf nicht nur mögliche Inflationsgefahren bei Konsumpreisen im Auge haben, sondern auch die Preise von Finanzvermögenstiteln.
5. Viele neue Finanzprodukte sind hoch riskant und haben keinerlei gesellschaftlichen oder volkswirtschaftlichen Nutzen; sie sollten daher abgeschafft oder zumindest streng reguliert werden.

Hinweise auf nützliche Links und Materialien

- Die Landeszentralen für politische Bildung listen Info-Angebote und Internet-Seiten zur Finanzkrise auf: www.politische-bildung.de/finanzkrise.html
- Für den Unterricht der Oberstufe ist ein Folienvortrag des „Team global“ geeignet, der eine Chronologie der Finanz- und Wirtschaftskrise zum Gegenstand hat und als Download (www.bpb.de/files/7RNVRC.pdf) zur Verfügung steht.
- Ebenfalls als Download gibt es den animierten Folienvortrag von WEED: Die Finanzkrise – Ursachen, Hintergründe, Alternativen. www.weed-online.org/themen/3978605.html
- Eine Einführung und einen Überblick über die Auswirkungen der Krise auf die Entwicklungsländer gibt die Broschüre von WEED: „Nur ein Kollateralschaden? - Die Finanzkrise und die Entwicklungsländer“ 56 Seiten. www.weed-online.org/themen/3636581.html
- Für den Oberstufenunterricht ist ein Farbposter „Das internationale Finanzsystem ist gescheitert“ im DIN A1-Format, das Ursachen der Finanz- und Bildungskrise aufbereitet zur Diskussion stellt. Bezug über info@woek.de
- Die Zeitschrift „Global Lernen“ von Brot für die Welt gibt kurze unterrichtliche Anregungen zur Finanzkrise www.brot-fuer-die-welt.de/jugend-schule/index_2602_DEU_HTML.php
- Das BNE-Journal vom Dezember 2009 hat die internationale Finanzkrise zum Thema. www.bne-portal.de
- Als interessanter Input für die Oberstufe kann der Youtube-Beitrag „Die wahren Ursachen der Finanzkrise werden verschwiegen“ (7 Min.) empfohlen werden.
- Eine ausführlichere, wenn auch etwas schlichte Analyse der Finanz- und Wirtschaftskrise und ihrer Folgen für „Entwicklungsländer“, Arme und Frauen ist dem „Social Watch Deutschland Report 2009“ zu entnehmen (Berlin 2009, 72 Seiten). Das von neun Entwicklungsorganisationen herausgegebene Dokument ist als kostenloser Download verfügbar (www.social-watch.de).
- Nobelpreisträger Joseph Stiglitz analysiert die Rolle des so verpönten Staates bei der Bewältigung der Krise und beschreibt prägnant die draus zu ziehenden Lehren. www.sueddeutsche.de/wirtschaft/641/498927/text/
- Max Otto: Die Finanzkrise und das Versagen der modernen Ökonomie. In: Aus Politik und Zeitgeschehen, 52/2009. www.bpb.de/files/OFD4EB.pdf
- „Großbanken müssen zerschlagen werden“. Artikel aus der SZ vom 21.10. 2009 (www.sueddeutsche.de/finanzen/463/491826/text/).
- Mit dem großen Abstand zwischen realwirtschaftlichen Investitionen und den Umsätzen auf den Finanzmärkten befasst sich eine WIFO-Studie, deren Zusammenfassung auch im Unterricht besprochen werden kann: www.boeckler-boxen.de/images/impuls_2008_16_3.pdf
- Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit einer Finanztransaktionssteuer werden in kompakter Form auf der DGB-Seite www.dgb.de/2010/02/akut_finanztransaktionssteuer.pdf dargestellt.

2. Folgen der Finanzkrise für die Entwicklungsländer

Die im Finanzsektor eingetretenen Verwerfungen haben nicht nur Folgen für die unmittelbar beteiligten Akteure und Länder, sondern auch für die Weltwirtschaft insgesamt. Das wiederum hat auch arme Länder getroffen, die jetzt in ihrer Entwicklung zurückgeworfen werden.

Abstürzende Aktienkurse, Abwertung von Devisenbeständen und zum Teil auch die Abschreibung fauler Kredite gab es als Folge der **Finanzkrise auch in den „Schwellenländern“**. Betroffen waren Mexiko, Indonesien, Südafrika und in etwas geringerem Maße Brasilien, Thailand, Indien und China. Bei den Schwellenländern verlief der Ansteckungsweg auch über ihre Integration in das internationale Finanzsystem. Allerdings ist diese Integration nur partiell. Denn zum einen sind die Finanzmärkte der Schwellenländer überwiegend traditionell, d.h. als Dienstleister der Realwirtschaft ausgerichtet. Zum anderen haben einige, vor allem Indien und China, die Liberalisierung der Finanzmärkte der letzten zwei Jahrzehnte nicht oder nur sehr selektiv mitgemacht. Was oft als Protektionismus beklagt wurde, hat sich in der Krise jetzt als Segen erwiesen. Andere wiederum hatten nach der Asienkrise 1997/98 die Regulierung verschärft und z.B. Kapitalverkehrskontrollen wieder eingeführt.

Die meisten Schwellenländer haben dem Abwärtstrend Konjunkturpakete entgegengesetzt, China in der gigantischen Höhe von 400 Mrd. US-Dollar. Außerdem hat China durch den Ankauf US-amerikanischer Staatsanleihen den Dollar (und damit auch die eigenen Devisenreserven) vor dem Ruin gerettet. Inzwischen haben die Schwellenländer wieder steigende Wachstumsraten zu verzeichnen, China sogar zweistellig.

Anders sieht es bei den ärmeren Entwicklungsländern aus. Sie sind kaum in das globale Finanzsystem integriert. Ihr Bankensystem ist schwach und nicht lukrativ genug für die *Global Players* der Branche. Dennoch sind sie auf indirektem Weg, nämlich über die globale Rezession der Realwirtschaft, in den Strudel der Krise gezogen worden. Unter Bedingungen der Globalisierung ist es nicht mehr möglich, einen ökonomischen Ansteckungsherd gleichsam unter Quarantäne zu stellen und von der übrigen Welt zu isolieren.

Zum ersten Mal nach 1945 waren das weltweite Sozialprodukt und der Welthandel rückläufig. Der Rückgang des Handels war dann auch der hauptsächliche Übertragungsweg für die Krise. Nachdem vor allem die rohstoffexportierenden Länder, darunter auch in Afrika, seit 2003 recht hohe Wachstumsraten hatten, kam es mit der Krise zum Einbruch. Damit einher ging ein Verfall der Rohstoffpreise, sodass der Handel nicht nur dem Volumen nach, sondern auch wertmäßig schrumpfte.

Auch das Volumen der Auslandsinvestitionen ging deutlich zurück, von 621 Mrd. US-Dollar 2008 auf 406 Mrd. 2009, also um mehr als ein Drittel.

Um fast die Hälfte gingen die privaten Finanzflüsse zurück. Ein Teil davon entfällt auf spekulative Anlagen, z.B. im sog. *Carry Trade* (Ausnutzung von Zinsdifferenzen zwischen einem Niedrig- und einem Hochzinsland). Der Rückgang muss auf lange Sicht entwicklungspolitisch nicht unbedingt von Nachteil sein, auch wenn ein abrupter Abzug dieses Kapitals negative Effekte hat. Allerdings ist in den privaten Transfers auch der Zufluss von Krediten enthalten. Durch deren Rückgang erschwert und verteuert sich der Zugang der Entwicklungsländer zu Krediten. Dadurch sowie mit den generellen Krisenkosten wächst das Risiko einer erneuten Verschuldungswelle für arme Länder.

Ein für eine Reihe arme Länder sehr wichtiger Posten sind die Rücküberweisungen von Arbeitsmigranten. 2008 betrug sie 338 Mrd. US-Dollar. Das ist drei Mal so viel wie die gesamte staatliche Entwicklungshilfe der Industrieländer. In Ländern wie Bangla Desh und Honduras machen diese Finanzflüsse einen beträchtlichen Teil des Bruttonationaleinkommens aus. Die Überweisungen sanken 2009 um 6%.

Schließlich ist auch die Entwicklungshilfe (ODA = Official Development Assistance) unter Druck geraten. Die zur Erreichung der Millenniumsentwicklungsziele (0,7% des BNE der Geberländer bis 2015) nötigen Steigerungsraten wurden verfehlt. So wurde für Subsahara Afrika beim G8 in Gleneagles 2005 bis zum Jahr 2010 eine Verdoppelung auf 50 Mrd. US-Dollar zugesagt. Davon werden nur 37 Mrd. zusammenkommen (s. Tabelle S. 14).

Ökonomische Entwicklung 2007 bis 2010	2007	2008	2009	2010
Wirtschaftswachstum – Welt	+3,9%	+1,7%	-2,2%	+2,7%
Wirtschaftswachstum „Entwicklungsländer“	+8,1%	+5,6%	+1,2%	+5,2%
Wirtschaftswachstum – Afrika südlich der Sahara	6,5%	5,1%	1,1%	3,8%
Welthandel – Wachstum	+7,2%	+3,0%	-14,4%	+4,3%
Auslandsinvestitionen in die „Entwicklungsländer“ (in Mrd. \$)	1.247	840	385	-
private Geldzuflüsse in die Entwicklungsländer (in Mrd. \$)	1.143	707	348	517
Zusätzlicher Finanzbedarf der EL durch Mindereinnahmen infolge Finanzkrise: 1 Bill. \$				

Quelle: Worldbank: Global Economic prospects 2010. Zahlen für 2010 Schätzungen.

Zwar gab es von 2008 auf 2009 noch einmal einen Zuwachs der gesamten ODA von 0,1% (von 0,30 auf 0,31%). Die Zahlungen der EU-Länder zusammengenommen sind aber bereits jetzt um 0,7% gesunken. Bei Deutschland gab es einen Rückgang um 12%, bei Italien und Österreich um 31% und bei Irland um 19%. Auch Kanada (-9%) und Japan (-11%) haben gekürzt. Lediglich starken Steigerungen bei den großen Gebern Frankreich (+17%) und Großbritannien (+15%) ist es zu verdanken, dass die Gesamtrate noch einmal um 823 Millionen US-Dollar (+0,7%) stieg. Da die Krise noch nicht vorbei ist, wird sich an diesem Trend bis 2015 wenig ändern. Es ist abzusehen, dass die zur Erfüllung der Millenniumsziele notwendige Erhöhung um mehr als das Doppelte bis 2015 nicht erreicht werden wird.

Die ökonomischen Probleme haben **negative Auswirkungen auf die soziale Situation** in vielen Entwicklungsländern. Auch wenn Wirtschaftswachstum nicht das gleiche ist wie soziale Entwicklung, so kommt man doch an der Feststellung nicht vorbei, dass nachhaltige Armutsreduktion als notwendige - wenn auch nicht hinreichende Bedingung - dauerhaftes ökonomisches Wachstum in den „Dritte-Welt-Ländern“ benötigt. Eine schwächelnde Weltwirtschaft, der Einbruch beim Welthandel und extreme Preisschwankungen für viele Rohstoffe, darunter Nahrungsmittel, verursachen aber enormen ökonomischen Stress für Entwicklungsländer und verringern die Spielräume für eine Reduzierung der Armut. Die Weltbank sagt voraus, dass die ökonomi-

Nahrungsmittel-Spekulation

Mit sogenannten Futures können Bauern von jeher ihre Ernte frühzeitig verkaufen. Menge, Preis und Liefertermin lassen sich fest vereinbaren, selbst wenn die Ähren noch auf dem Acker stehen. Landwirte und Getreidegroßhändler sichern sich so traditionell gegen Wetterunbill und allzu große Preisschwankungen ab. Diesen Mechanismus machen sich nun aber auch Spekulanten zunutze: Sie kaufen solche Lieferscheine etwa für Weizen günstig ein und wetten auf einen Preisanstieg. Wenn die Nachfrage nach diesen Futures stark ist, wird das von anderen Marktteilnehmern als Signal verstanden, dass die Preise tatsächlich steigen werden und sie steigen dann auch auf das Geschäft ein. So entsteht eine sich selbst erfüllende Prophezeiung. Wenn das Getreide dann am vereinbarten Liefertag tatsächlich teurer ist, machen die Spekulanten Kasse.

schen Parameter für die Entwicklungsländer sich ab 2010 wieder nach oben entwickeln. Allerdings bedeutet dies, dass es einige Zeit braucht, um den Vorkrisenstand zu erreichen. Selbst in einem optimistischen Szenario bedeutet die Krise für die Entwicklungsländer drei bis fünf verloren Jahre.

Noch härter betroffen sind die Armen. Sie sind durch „externe Schocks“, in hohem Maße verwundbar. Für sie bedeuten Arbeitslosigkeit und geringere Einnahmen sofort eine existentielle Gefährdung. Dazu kommt, dass die ohnehin geringen Mittel des Staates für soziale Grunddienste (Gesundheit, Bildung) in Zeiten der Krise zurückgefahren werden. Die Weltbank schätzt, dass die Regierungen der Entwicklungsländer 2009 ihre **staatlichen Ausgaben für Gesundheit und Bildung** um 11,6 Mrd. \$ (gegenüber 2008) **gekürzt** haben. Dies hat unmittelbare Folgen für die Bevölkerungsgruppen, die auf diese Vorsorge angewiesen sind.

Ein Prozent weniger Wachstum bedeutet ein Prozent mehr Kindersterblichkeit, hat UNICEF, das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen, verlautbart. Die Weltbank hat die **sozialen Folgen** der Finanz- und Wirtschaftskrise untersucht und resümiert: „dass zusätzlich 200.000 bis 400.000 Todesfälle pro Jahr im Zeitraum 2009 bis 2015 – oder insgesamt 1,4 Mio. bis 2,8 Mio. Todesfälle insgesamt - das Ergebnis der Finanzkrise sein werden, wenn die Krise fortbesteht“ (Weltbank 2009). Damit sind aber auch die langfristigen Entwicklungsziele infrage gestellt.

In diesem Kontext muss auch die **Ernährungskrise** angesprochen werden. Als unmittelbare Folge der Finanzkrise ist nach Angaben der Weltbank die Anzahl der Hungernden 2009 um ca. 100 Millionen auf über eine Milliarde angestiegen. Ein wichtiger Faktor ist dabei die Spekulation mit Nahrungsmitteln, darunter wichtigen Grundnahrungsmitteln wie Reis, Mais, Getreide und Öl. 2007 begann ein rasanter Anstieg der Preise. Bis zum Juli 2008 kam es zu einer Verdopplung. Wenn der Preis der Tageration Reis in Haiti sich in sechs Monaten von 30 auf 60 Cent erhöht, bedeutet das für viele Tausende Hunger. In 30 Ländern kam es zu Hungerrevolten. Was war geschehen? Wegen der Krise zogen sich Hedge Funds u.a. institutionelle Investoren aus ihren traditionellen Märkten zurück und suchten neue Anlagemöglichkeiten. Dabei entdeckten sie Rohstoffe, darunter auch Nahrungsmittel, und erwarben massiv Futures. Daher kam es zur Preisblase.

Als wegen des krisenbedingten Rückgangs der Rohstoffnachfrage die Blase platze sanken die Nahrungspreise fast wieder um die Hälfte. Unter den Armen im Süden hinterließ der Ausflug der Spekulanten auf den Rohstoffsektor Hungertote, bleibende Schäden bei Millionen von Kindern, verpasste Lebenschancen, Elend und Leid.

Hinweise auf nützliche Links und Materialien

- Einen guten Überblick über didaktische Materialien zur Finanzkrise und weiterführende Literatur – mit Schwerpunkt auf den entwicklungspolitischen Auswirkungen – finden Sie im Archiv Newsletter des Portals „Globales Lernen“. ☞ www.globaleslernen.de
- Die entwicklungspolitischen Folgen der Finanz- und Wirtschaftskrise hat das „Wiener Institut für internationalen Dialog...“ untersucht und zahlreiche Links (mit kurzen, lesbaren Aufsätzen) zusammengestellt: ☞ www.vidc.org/index.php?id=507
- Die Folgen der Krise für die Entwicklungsländer werden ausführlicher in einem Dossier von „Le Monde diplomatique“ (☞ www.monde-diplomatique.de/pm/.dossier/finanzen.id,200909110211) behandelt.
- Die Weltbank-Publikation „Global economic prospects 2010“ analysiert die ökonomischen Perspektiven in Zeiten der Finanz- und Wirtschaftskrise: GEP – Crisis, finance and Growth. ☞ Suchwort google: World Bank GEP 2010.

- Mit den ökonomischen Veränderungen durch die Krise für einzelne afrikanische Länder befasst sich das Overseas Development Institute ODI (Stand: Februar 2010). www.odi.org.uk/resources/
- Zu den sozialen Folgen der Finanzkrise siehe „The Global Financial Crisis: Assessing Vulnerability for women and children“ (World Bank 2009).
- Mit der Verschuldungssituation der „Entwicklungsländer“ nach der Finanzkrise befasst sich der „Schuldenreport 2010“ www.erlassjahr.de als Download zu finden ist.

3. Konsequenzen

Welche Folgerungen sind nun aus der Finanzkrise und Wirtschaftskrise zu ziehen? Dass die **Finanzmärkte stärker reguliert werden müssen**, war die Überzeugung fast aller Regierungen kurz nach Ausbruch der Krise („kein Finanzprodukt, kein Finanzmarktteilnehmer und kein einzelner Finanzmarkt darf mehr unreguliert und unbeaufsichtigt sein“ – Peer Steinbrück).

Heute, rund zwei Jahre später, ist die Bilanz von Reformen enttäuschend. Veränderungen gehen nur langsam voran und es besteht das Risiko, dass das Kasinosystem – mit einigen Auflagen - weitergehen soll. Einige Banken und Investmentgesellschaften verbuchen schon wieder kräftige Gewinne – und zwar genau in dem Geschäftsbereich, der zur Entstehung der Finanzblase und letztlich zum Zusammenbruch geführt hat. Die Bundesregierung beklagt inzwischen selbst den schleppenden Fortgang des Reformprozesses. So sagte Angela Merkel auf der Pressekonferenz nach dem deutsch-französischen Gipfel am 14. Juni 2010: *„Mit dem, was seit dem ersten G20-Treffen geschafft worden ist, sind wir noch nicht zufrieden. Wir sind der Meinung, dass die Regulierung forciert vorangetrieben werden muss.“*

Als ein grundlegendes Dilemma stellt sich dabei heraus, dass Reformen im nationalstaatlichen Rahmen allenfalls noch bei dem größten Akteur, den USA, eine gewisse Wirkung erzielen. In allen anderen Fällen sind multilaterale Vereinbarungen notwendig. Daher finden Verhandlungen auf verschiedenen Ebenen zu unterschiedlichen Themen statt. So in der G20, in der G7, im Internationalen Währungsfonds, auf EU-Ebene, in der Eurozone und im Baseler Komitee für Bankenregulierung, um nur die wichtigsten zu nennen. Damit wird aber ein schwieriger und langwieriger Einigungsprozess unumgänglich. So gibt es derzeit z.B. Verhandlungen in der EU zu folgenden Einzelfeldern:

- Direktive zu Hedge Funds und Private Equity Funds (sog. „Heuschrecken“),
- Direktive zur Regulierung von Derivaten,
- Verhandlungen zur Regulierung von Rating Agenturen,
- Schaffung europäischer Aufsichtsbehörden für Banken, Fonds und Versicherungen.

Außerdem soll eine europaweite Abgabe beschlossen werden, mit der die Banken zur Finanzierung der Rettungspakete herangezogen werden sollen. Darüber hinaus wird die EU die Vorschläge des Baseler Komitees zur Bankenregulierung, die strengere Eigenkapitalanforderungen vorsehen, übernehmen.

Bei allen diesen Plänen sind allerdings noch viele Einzelheiten ungeklärt und Gegenstand von Kontroversen sowie heftigen Drucks durch die Finanzlobby. Insofern ist derzeit (Juli 2010) nicht abzusehen, wie die Resultate aussehen werden.

Reformen im Interesse der Entwicklungsländer

Für die Entwicklungsländer sind alle Reformen, die die Stabilität und Krisenfestigkeit des internationalen Finanzsystems erhöhen, von Vorteil. Entwicklung braucht ein stabiles und berechenbares Umfeld.

Darüber hinaus gibt es entwicklungsspezifische Reformen, die auf die Bedürfnisse des Südens zugeschnitten sind. Dazu gehört zuerst bessere Mitsprache in den multilateralen Institutionen, in denen es um Finanzen geht. Das bedeutet dass auch die Gruppe der armen Länder in der G20 vertreten sein muss und dass eine Stimmrechtsreform in IWF und Weltbank einen angemessenen Einfluss ermöglichen.

Um eine krisenbedingte Überschuldung zu vermeiden, muss für die Gruppe der ärmsten Länder der Zugang zu frischem Kapital als unkonditionierte Finanzhilfe gewährleistet werden.

Als letzte Absicherung gegen eine Schuldenkrise müsste ein Insolvenzrecht für Staatengeschaffen werden, das – ähnlich dem innerstaatlichen Insolvenzrecht für Unternehmen und Privathaushalte eine geordnete Entschuldung ermöglicht und dabei die verwundbaren Gruppen schont.

Als „Firewall“ gegen Ansteckung sollten Entwicklungsländer Kapitalverkehrskontrollen einführen dürfen, ohne deshalb vom IWF u.a. sanktioniert zu werden.

Steuerflucht und illegale Kapitalexperte haben weltweit ein gigantisches Ausmaß erreicht und schwächen die staatlichen Handlungsmöglichkeiten erheblich. Für Entwicklungsländer ist dies ein besonders schweres Problem. Die afrikanische Union spricht zum Beispiel von 22 Mrd. Dollar, die jährlich illegal Afrika per Kapitalflucht entzogen werden (mehr als die Hälfte der an Afrika gezahlten Entwicklungshilfe). In Steueroasen (wie Cayman-Inseln, Bahamas, niederländische Antillen, Costa Rica oder der Schweiz) ruhen laut Global Financial Integrity rund 10 Billionen Dollar, die findige Reiche aus aller Herren Länder der Besteuerung vorenthalten. Diese **Steueroasen zu schließen** wäre ein erster Schritt zu mehr Steuergerechtigkeit.

Schließlich ist die Finanzierung der Millenniums-Entwicklungsziele zu gewährleisten und die zugesagte Erhöhung der Entwicklungshilfe einzuhalten. Gerade in Zeiten der Krise steigt die existentielle Bedeutung dieser Transfers für die verwundbaren Gruppen. Dass die deutsche Entwicklungshilfe 2009 zum ersten Mal seit langem wieder rückläufig war, ist dabei ein besorgniserregendes Signal (s. Tabelle S. 14).

Welche Lehren sind aus der Finanzkrise zu ziehen? Wir kommen nicht daran vorbei, im Zusammenhang mit der Finanzkrise auch grundsätzlichere Fragen zu stellen. Denn alles deutet darauf hin, dass wir vor tiefgreifenden Umbrüchen stehen. Die Finanzkrise ist nicht die einzige globale Herausforderung. Parallel dazu verschärft sich die Klimakrise und wichtige Rohstoffe werden knapp, vorneweg Erdöl. Zugleich verändert sich das internationale System rapide. Der Aufstieg neuer Mächte wie China, Indien oder Brasilien werden die jahrhundertelange Dominanz Europas (und ihres nordamerikanischen Ablegers) in absehbarer Zeit beenden.

Solche Umbruchzeiten bieten auch Chancen für neues Denken, für neue Konzepte. Überkommenes kann in Krisen leichter verändert werden, und es können neue Fragen gestellt werden: Wozu ist Wirtschaft und wozu ist Finanzwirtschaft da? In welcher Wirtschaftsordnung wollen wir leben? Wieviel Staat, wie viel Markt brauchen wir? Wieviel Eigendynamik und wie viel Entfernung von der Realwirtschaft wollen wir dem Finanzsektor zubilligen? Wie viel Regulierung ist unabdingbar? Umfassende Antworten auf diese Frage sprengen sicher die zeitlichen Möglichkeiten des schulischen Unterrichts. Dennoch sollte die Sensibilität dafür geweckt werden, dass es bei

dieser Krise um mehr geht als die Frage, ob die Eigenkapitalquote von Banken auf neun oder elf Prozent festgesetzt wird.

ODA Entwicklung 2008 – 2009

	2009		2008		Veränderung '08 - '09	
	Mio. USD	% d. BNE	Mio. USD	% d. BNE	Mio. USD ¹	% d. BNE ¹
Australien	2.761	0,29	2.954	0,32	2.912	-1,4
Belgien	2.601	0,55	2.386	0,48	2.661	11,5
Dänemark	2.810	0,88	2.803	0,82	2.922	4,2
Deutschland	11.982	0,35	13.981	0,38	12.297	-12,0
Finnland	1.286	0,54	1.166	0,44	1.319	13,1
Frankreich	12.431	0,46	10.908	0,39	12.746	16,9
Griechenland	607	0,19	703	0,21	618	-12,0
Großbritannien	11.505	0,52	11.500	0,43	13.179	14,6
Irland	1.000	0,54	1.328	0,59	1.077	-18,9
Italien	3.314	0,16	4.861	0,22	3.350	-31,1
Japan	9.480	0,18	9.579	0,19	8.556	-10,7
Kanada	4.013	0,30	4.795	0,33	4.341	-9,5
Korea	816	0,10	802	0,09	910	13,5
Luxemburg	403	1,01	415	0,97	423	1,9
Neuseeland	313	0,29	348	0,3	337	-3,2
Niederlande	6.425	0,82	6.993	0,8	6.675	-4,5
Norwegen	4.086	1,06	3.963	0,88	4.650	17,3
Österreich	1.146	0,30	1.714	0,43	1.179	-31,2
Portugal	507	0,23	620	0,27	523	-15,7
Schweden	4.546	1,12	4.732	0,98	5.083	7,4
Schweiz	2.305	0,47	2.038	0,44	2.271	11,5
Spanien	6.571	0,46	6.867	0,45	6.786	-1,2
USA	28.665	0,20	26.842	0,19	28.305	5,4
Insgesamt	90.908	0,31	122.296	0,30	123.119	0,7
davon EU Geberländer	67.135	0,44	70.974	0,43	70.838	-0,2

¹ Inflations- und wechsellkursbereinigt

Quelle: OECD, 14.04.2010

Hinweise auf nützliche Links und Materialien

- 10 diskussionswürdige Schlussfolgerungen aus der Finanzkrise zieht das Handelsblatt unter www.handelsblatt.com/finanzen/boerse-inside/die-zehn-lehren-aus-der-finanzkrise;2429755;2#bgStart. Ähnliches gilt für die Lehren, die EZB-Chef Jean-Claude Trichet aus der Finanzkrise zu ziehen empfiehlt: <http://www.ecb.int/press/key/date/2009/html/sp091015.de.html>
- Die unterschiedlichen Positionen der Parteien zur Regulierung der Finanzmärkte (Bundestagswahlkampf 2009) sind in kompakter Form auf www.forium.de/redaktion/bundestagswahl-2009-was-versprechen-die-parteien-den-privatanlegern/1/ zu finden.
- Mit den entwicklungspolitischen Folgen und Erfordernissen der Finanzkrise befasst sich ein längerer Beitrag des Wiener VIDC-Instituts: www.vidc.org/index.php?id=507
- Beiträge zur „Systemfrage“ und zur aktuellen politischen Auseinandersetzung mit der Krise findet man auf der Website www.attac.de und www.kapitalismuskrise.org/

Glossar

Bankenabgabe

Die Bundesregierung (Stand: März 2010) plant die Einführung einer Bankanabgabe. Diese soll Geldinstitute – in der Höhe gestaffelt – zu einer Zahlung an einen auf 10 Jahre konzipierten Fonds verpflichten, der in Krisenfällen zum Einsatz kommt. Das jährliche Aufkommen soll 1,2 Mrd. € betragen. In 10 Jahren kämen 12 Mrd. zusammen. Angesichts der Dimensionen der Rettungspakete in der aktuellen Krise – allein für die Commerzbank waren 17 Mrd. nötig - ist das völlig unzureichend.

Deregulierung, Liberalisierung

Die Befreiung der Finanzmärkte von Regeln und Auflagen war erklärtes Ziel der weithin „neoliberal“ orientierten Politik in den meisten Ländern seit den 80er Jahren. Die Finanzaufsicht wurde gelockert und es wurden Praktiken und Produkte zugelassen, die sich heute als sehr gefährlich erwiesen haben. Grenzüberschreitende Deregulierung bezeichnet man als Liberalisierung. Sie bedeutet hauptsächlich Freigabe der Wechselkurse, Öffnung der Kapitalmärkte für ausländische Anbieter und die Abschaffung von Kapitalverkehrskontrollen.

Derivate

Derivate sind aus einem anderen Geschäft (sog. underlying) abgeleitete Kontrakte, die als Wertpapier handelbar sind. Am verbreitetsten sind Futures. Damit kann z.B. ein Produzent landwirtschaftlicher Rohstoffe sich einen festen Verkaufspreis für einen zukünftigen Zeitpunkt, z.B. nach der Ernte sichern. Er wird damit von zukünftigen Preisschwankungen unabhängig. Das Preisrisiko übernimmt der Future-Händler. Wichtige Grundtypen von Derivaten sind noch Optionen (im Prinzip ein Future, aber ohne verbindliche Fälligkeit), Swaps (Umwandlung eines Derivats in ein anderes, z.B. Rohstofffuture in Währungsfuture) und Kreditverbriefung (Umwandlung eines Kredits in ein handelbares Wertpapier). Ursprünglich hatten Derivate Versicherungscharakter. Sie wurden aber immer komplexer und zunehmend zu Spekulationsgeschäften genutzt. Das Volumen wuchs in Billionenhöhe und betrug bei Ausbruch der Krise das Mehrfache des Weltsozialprodukts. Die Kreditausfallversicherungen (Credit Default Swaps), seit der Krise als *toxische Papiere* bezeichnet, waren einer der Hauptauslöser der Krise.

Finanztransaktionssteuer (Financial Transaction Tax – FTT)

Die FTT soll den Kauf und Verkauf aller Arten von Finanzvermögen (Aktien, Anleihen, Derivate, Devisen) mit einer geringen Steuer (im Gespräch sind 0,05% bis 0,1%) belegen. Dies würde die kurzfristige Spekulation, die minimale Kursschwankungen auszunutzen versuchen, unrentabel machen. Diese Geschäfte würden unterbleiben und damit die Spekulation und die Instabilität der Märkte reduziert. Die Bundesregierung befürwortet eine FTT, sofern sie international oder zumindest in der Eurozone eingeführt wird. Auch Frankreich, Österreich, Belgien und Griechenland haben sich für die FTT ausgesprochen, während sie von den USA und Großbritannien abgelehnt wird (Stand Juni 2010)

Realwirtschaft

Realwirtschaft meint vor allem die Herstellung und Bereitstellung von Gütern und Dienstleistungen, alle wirtschaftlichen Aktivitäten jenseits der Finanzwirtschaft (monetärer Sektor).

Subprime

Subprime oder Subprime-Hypotheken sind durch eine schwache Bonität (Kreditwürdigkeit) der Schuldner gekennzeichnet. In den fünf Jahren vor der Krise wuchs der Subprime Markt in den USA sehr stark. Sozialhilfeempfänger und andere sozial schwache Gruppen erhielten solche Kredite zunächst zu scheinbar sehr günstigen Bedingungen. Nach ein oder zwei Jahren aber traten die wirklichen und harten Konditionen in Kraft und die Schuldner gerieten in die Schuldenfalle. Da es sich um Millionen von Fällen handelte, wurde die Subprime Krise zum Auslöser der Finanzkrise.

Verbriefung

Bei der Verbriefung werden aus Forderungen (z.B. Schuldtiteln/Krediten) handelbare (käufliche) Wertpapiere. Das ursprüngliche Kreditrisiko einer Bank kann damit ausgelagert werden. Damit geht aber auch der Zusammenhang zwischen Kreditvergabe und Kreditaufnahme verloren. Er verschwindet hinter einer von niemandem mehr nachvollziehbaren und intransparenten Kette von Transaktionen.

Wertschöpfung

Wertschöpfung bezeichnet den geldwerten Zuwachs, der durch wirtschaftliche Aktivitäten entsteht (input – output-Verhältnis). Wertschöpfung kann durch Produktivitätsverbesserungen und technologischen Fortschritt geschehen, aber auch durch verbesserte Verkaufserlöse, Nachfrageerweiterungen oder Einsparungen auf der Vorleistungsseite.

Vorschläge zum unterrichtlichen Vorgehen

Anbei finden Sie einige Anmerkungen zu den einzelnen Arbeitsblättern. Wir gehen davon aus, dass sie die Materialien nur selektiv nutzen werden. Die Arbeitsblätter sind deshalb auch einzeln - unabhängig voneinander - einzusetzen. Zur groben inhaltlichen Orientierung bezüglich Finanz- und Wirtschaftskrise empfehlen wir die Lektüre unseres „Factsheet“ (L1). Darüber hinaus helfen die Links und Materialienhinweise weiter.

Die Unterrichtsmaterialien orientieren sich an Kompetenzen (vgl. Kompetenzraster). Wir stellen die jeweils angestrebten Kompetenzen hier noch einmal dar.

Alle Materialenseiten enthalten Arbeitsaufgaben, die von den einzelnen Schülern oder von Kleingruppen bearbeitet werden können.

M0 Kompetenzen-Selbsttest

Der „Selbsttest“ ist für die Hand der Schülerinnen und Schüler gedacht. Er soll es ermöglichen, dass die Schüler sich selbst Rechenschaft darüber ablegen, was sie über die internationale Finanz- und Wirtschaftskrise und ihre entwicklungspolitischen Implikationen wissen.

Der Selbsttest sollte zu Beginn und am Ende der Unterrichtseinheit ausgefüllt werden. Die Unterschiede (vorher-nachher) der Kompetenzen-Selbsteinschätzung geben Hinweise auf den erzielten Kompetenzzuwachs.

Sicher hat die Finanz- und Wirtschaftskrise viele verschiedene Ursachen und noch mehr finanzwirtschaftliche, realökonomische und soziale Folgen. Anliegen des Unterrichts kann daher nur sein, einige wichtige Bereiche - ohne Anspruch auf Vollständigkeit - zum Thema und einem tieferen Verstehen zugänglich zu machen.

K1.1 Die Schüler können einige Ursachen und konkrete Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise auf die globalen Finanzmärkte, auf die Realwirtschaft in den „Entwicklungsländern“ und auf die Lebenssituation der Menschen beschreiben und auf ihre Folgen für eine nachhaltige Entwicklung hin analysieren.

Eine gewisse politische und auch normativ-Orientierung könnte zunächst das Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung (M1) geben, das in der Staatengemeinschaft 1992 als gemeinsame Zielvorstellung formuliert wurde. Des weiteren könnte es darum gehen, die Fortexistenz einer (von den meisten Menschen in Deutschland wenig gefühlten) Krise überhaupt erst wieder zur Kenntnis zu nehmen (M2). Wichtig zum Begreifen dessen, was auf den Finanzmärkten passiert ist, ist die Wahrnehmung, auf welchen Wegen spekulative Gewinne in Milliardenhöhe ohne jegliche realwirtschaftliche Wertschöpfung möglich sind (M3). Solche Gewinne sind nicht nur angenehm für diejenigen, die sie einfahren, sondern auch folgenschwer für die ökonomische und soziale Entwicklung in einzelnen Ländern (M4). Konkret kann dies zum Beispiel bedeuten, dass infolge weltwirtschaftlicher Krisenflaute und fallender Rohstoffpreise viele tausend Menschen (wie in Sambia) arbeitslos werden (M5).

M1 Das Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung

Im Jahre 1992 haben sich die Staaten der Welt auf eine „nachhaltige Entwicklung“ (sustainable development) verständigt. Dies geschah in dem Wissen, dass die vier Dimensionen des Leitbildes im Zielkonflikt zueinander stehen (können) und dass je nach Situation und Ausgangsbedingungen jeweils konkret entschieden werden

muss, was im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung (nE) getan werden soll. Die Antwort sieht in reichen Ländern sicher anders aus als in „Entwicklungsländern“. Unser Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung hat im Gegensatz zu anderen Modellen (Dreieck: Ökonomie, Ökologie, Soziales) vier Dimensionen, weil die „gute Regierungsführung“ ebenfalls eine zentrale Bedeutung für die Verwirklichung einer nachhaltigen Entwicklung hat.

Der Begriff der nE wird sehr unterschiedlich, beinahe inflationär, verwendet. Es existieren zahlreiche Definitionen. In der „Rio-Deklaration“ (1992) ist von einer Entwicklung die Rede, die den „Umwelt- und Entwicklungsbedürfnissen heutiger und kommender Generationen in gerechter Weise“ entspricht. Was dies genau heißt, muss im Kontext und angesichts der unbestreitbaren Zielkonflikte immer wieder neu entschieden werden. Solche Konfliktfelder sind in Deutschland vor allem zwischen der ökonomischen und ökologischen Dimension offensichtlich. Klimaschutz oder Fleischkonsum, Braunkohletagebau in Garzweiler oder Naturschutz, Verlängerung der Laufzeiten von Atomkraftwerken oder Stopp dieser Technologie wegen fehlender Endlagerstätte. In der „Dritten Welt“ stehen zum Teil andere Zielkonflikte im Mittelpunkt: Wieder-Zulassung von DDT als Insektizid, weil dadurch die Malaria am effektivsten bekämpft wird, obwohl damit auch gesundheitliche Risiken verbunden sind? Exporteinnahmen durch Zuckerrohrausfuhren unter Vertreibung von Kleinbauern? Brennholzbeschaffung der Armen durch Abholzung der letzten Bäume und Sträucher?

Entscheidend ist, diese Zielkonflikte zu erkennen und zu verstehen, dass einseitige Maximen der ökonomischen, ökologischen, sozialen und politischen Wirklichkeit nur selten gerecht werden.

M2 Welche Finanzkrise

Das Arbeitsblatt stellt die Tatsache heraus, dass die Finanz- und Wirtschaftskrise sich leicht unserer Wahrnehmung entzieht und „gefühl“ für die meisten Menschen in Deutschland vorbei zu sein scheint. Dabei soll die Blickrichtung auf die „Entwicklungsländer“ und auf die Armen gerichtet werden, die kaum sichtbaren Opfer der Krise.

In den Schlagzeilen der Presse können wir fast täglich von Ereignissen oder Entwicklungen lesen, die zumindest indirekt mit der Finanz- und Wirtschaftskrise zusammenhängen. Das Arbeitsblatt führt dazu acht derartige Schlagzeilen auf: Die Arbeitslosigkeit (A) ist infolge der Finanzkrise nur kurzfristig angestiegen und durch die Kurzarbeiterregelung aufgefangen worden; Deutschlands im OECD-Vergleich noch immer relativ geringen Bildungsausgaben (B) sind nicht wirklich erst seit der Krise feststellbar; die weltweite Zunahme des Hungers (C) ist auf gestiegene Getreidepreise zurückzuführen, die von verschiedenen Faktoren (u.a. Spekulation) beeinflusst sind; rückläufige Autoabsatzzahlen (D) im Inland 2010 sind sicher auch das Ergebnis der Abwrackprämie 2009 und damit indirekt eine Krisenfolge, werden darüber hinaus aber auch durch eine strukturelle Überproduktion verursacht; fortgesetzte Bonus-Zahlungen (E) an Manager, darunter auch von insolventen (vgl. Karstadt-Quelle) oder staatlich aufgefangenen Unternehmen, weisen darauf hin, dass die falschen Anreize durch Bonus-Prämien noch immer nicht außer Kraft gesetzt sind; erhöhte deutsche Rüstungsexporte (F) kann man kaum als Folge der Krise darstellen; die Forderung an die chinesische Regierung, den Wechselkurs des Yuan/Renminbi realitätsnäher zu gestalten und aufzuwerten (G), besteht schon eine Zeit lang und hat durch die Krise vielleicht noch an Dringlichkeit gewonnen (schwa-

cher Dollar – schwacher Yuan – gute Exportgeschäfte Chinas); dass die CDU eine große Steuerreform und Steuerentlastung für unrealistisch hält (H), ist eine Folge der Finanzkrise, die zum rapiden Anstieg der öffentlichen Verschuldung in Deutschland geführt hat.

Die Aufgabe, Schlagzeilen aus dem Wirtschafts- und Politikteil unserer Zeitungen auf ihren Krisenbezug hin zu prüfen, können Sie natürlich aktualisieren: Beauftragen Sie Kleingruppen damit, die Zeitungen der laufenden Woche auszuwerten.

M3 Wie man im Kasino Geld verdienen kann

Das Arbeitsblatt stellt sechs verschiedene Möglichkeiten vor, wie durch spekulative Transaktionen auf den Finanzmärkten Millionen verdient werden können, ohne dass irgendeine Wertschöpfung stattfindet. Dieses verfehlte Konstruktionsmerkmal der entgrenzten Finanzmärkte (Kasino-Kapitalismus) soll mit M3 deutlich gemacht werden. Die Kleingruppen sind aufgefordert, jeweils eine der hier beschriebenen Spekulationsgeschäfte der Klasse vorzustellen. Kritische Bewertungen im Klassengespräch sind erwünscht.

M4 Folgen der Finanzkrise für ...

Das Arbeitsblatt ruft Schüler oder noch besser Kleingruppen dazu auf, eigenständige Recherchen zu betreiben. Die Aufgabenstellung besteht darin, die ökonomischen und sozialen Auswirkungen der Finanzkrise in einem bestimmten Land zu untersuchen. Welches Land näher untersucht wird, sollte gemeinsam festgelegt werden. Wünschenswert ist dabei, dass sowohl Industrieländer (gerade auch Deutschland), Schwellenländer (z.B. China, Indien, Brasilien) und auch „arme Länder“ (z.B. die meisten afrikanischen Länder) gleichermaßen berücksichtigt werden.

Nicht in allen Fällen wird es möglich sein, auf sämtliche im Arbeitsblatt angegebenen Fragebereiche eine Antwort zu finden. Die auf je einer Seite zusammen getragenen Ergebnisse sollten aber zumindest ein grobes Bild über die Folgen der Krise abbilden, das zu vorsichtigen Feststellungen und Schlussfolgerungen ausreicht.

M5 Ich klage an

Das Arbeitsblatt fordert zur Empathie mit einem sambischen Bergmann auf, der aufgrund der Krise und der fallenden Nachfrage nach Kupfer seinen Arbeitsplatz verloren hat (wie 10.000 der 30.000 sambischen Arbeiter im Kupferbergbau). Die Schüler sollen sich seine Not, Wut und Hilflosigkeit zu eigen machen und in der Ich-Form Stellung beziehen.

Die Aufgabenstellung macht die Schwierigkeit deutlich, eine anonyme Krise „anzuklagen“. Systemzwänge und Abhängigkeiten scheinen oft wenig individuellen Spielraum für ökonomische Entscheidungen zu und werfen die Systemfrage auf: Welche Verantwortlichkeit besteht für die Aufrechterhaltung eines ökonomischen Systems, das jene zum Opfer macht, die an der Verursachung der Krise keinerlei Anteil haben?

Über das zur Kenntnis nehmen bestimmter Folgen der Krise hinaus sind die Schülerinnen und Schüler auch gefordert, zu diesen Entwicklungen kritisch Stellung zu beziehen. Das Arbeitsblatt **M6** bietet eine Anzahl

K.2.1 Die Schüler können die Entwicklungsfolgen der Finanzkrise kritisch kommentieren und Fehlentwicklungen und Verantwortlichkeiten benennen.

von Zahlenreihen an, deren Relationen kritisch kommentiert werden sollen. Das gleiche gilt für eine nähere Beschreibung der Krisenfolgen für Afrika (M7). Hier wäre es auch möglich, den Rahmen weiter zu spannen, sich zum Beispiel auch mit anderen wichtigen Akteuren zu befassen, die für Krise und Krisenfolgen Mitverantwortung tragen: Die nationalen Regierungen in den „Ländern mit niedrigem Einkommen“, die in vielen Fällen ihre Spielräume zur Armutsbekämpfung nicht nutzen und stattdessen etwa durch Kapitalflucht sich selbst bereichern, der IWF, der die Bedrohungen des internationalen Finanzsystems weder früh genug erkannt noch angemessene Gegenstrategien entworfen hat, oder auch developmentpolitische Nichtregierungsorganisationen, die bisher wenig auf die Finanzmärkte geschaut haben.

M6 Zahlenspiele

Die Größenordnung der ökonomischen Verwerfungen wird durch Vergleiche zwischen Finanzmarkt und Realwirtschaft, zwischen Banken-Rettungsschirmen und Ausgaben für Entwicklungshilfe oder Aids-Behandlung sichtbar. Die Schüler sind gebeten, einzelne Zahlen (Dollarwerte) bestimmten Bereichen zuzuordnen. Wichtiger als die richtige Zuordnung, die wahrscheinlich nur den wenigsten Schülern in allen zehn Rubriken gelingen wird, ist die Interpretation der Unterschiede und die Frage, wie diese (fragwürdigen) Relationen verändert werden können. Dies wäre im Klassengespräch ausführlich zu erörtern.

B-Devisenbörse Quelle: BIZ	1.168.000.000.000.000 \$
I-Welt-BNE (2008) Quelle: Weltbank	60.000.000.000.000 \$
D-Rettungsschirme (Stand: August 2009) Quelle: IWF	11.900.000.000.000 \$
G-Steuerfluchtgelder Quelle: Schätzung von Global Financial Integrity	10.000.000.000.000 \$
J-weltweite Gesundheitsausgaben Quelle: WHO	4.100.000.000.000 \$
E-Rüstungsausgaben (2008) Quelle: SIPRI	1.464.000.000.000 \$
H-Vermögen Quelle: Forbes Liste 2010	342.000.000.000 \$
C-Entwicklungshilfe (2009) Quelle: OECD 2010	90.000.000.000 \$
A-Aids Quelle: Averting HIV	7.000.000.000 \$
F-Schulbesuch Quelle: Unesco	6.000.000.000 \$

M7 Afrika und die Finanz- und Wirtschaftskrise

Das kurze Thesenpapier fasst wichtige realwirtschaftliche und soziale Folgen der Krise für Afrika (südlich der Sahara) zusammen. Es kann von Kleingruppen bearbeitet werden – oder aber auch als Themenreferat an eine Kleingruppe vergeben werden.

Die besondere Betroffenheit Afrikas durch die Krise liegt darin, dass die meisten Länder an den internationalen Finanzmärkten kaum beteiligt, andererseits aber von den realwirtschaftlichen Auswirkungen der Krise besonders hart betroffen sind. Selbst kleine Wachstumsverluste haben in Ländern, in denen viele Menschen in ex-

tremer Armut leben, ein tödliches Bedrohungspotential. Diese Überlebenskrise gilt es zur Kenntnis zu nehmen.

Umfassende oder wirksame Maßnahmen, zukünftige Finanzkrisen zu verhindern oder dafür zu sorgen, dass nicht die Armen die Zeche für die Finanzkrise der Reichen zahlen, sind weder in der nationalen noch in der internationalen Debatte in Sicht. Es kann daher auch hier nur darum gehen, einzelne Schritte aufzuzeigen, die zur Stabilisierung des Finanzsektors, zur Stärkung der Realwirtschaft und zur Abfederung negativer Folgen für die Armen beitragen können. Eine wichtige Maßnahme in diesem Zusammenhang wäre die Einführung einer Finanztransaktionssteuer, deren Zielsetzung, aber auch kontroverse politische Bewertung, die Schüler kennen sollten (Arbeitsmaterialien **M8a** - pro und **M8b** - contra). Ein weiterer Reformbedarf liegt in der Dynamik des Bankensektors, dessen Politik der Kreditvergabe häufig fragwürdigen Motiven folgt (**M9**). Schließlich wäre nach der Bedeutung von Steuerehrlichkeit und Steuergerechtigkeit zu fragen. Entgegen dem neoliberalen Credo bedeuten die Schwächung und finanzielle Ausblutung der Staaten auch den Verlust jener Steuerfähigkeit, die man in Krisenzeiten dann umso heftiger benötigt. Steuerflucht ist auf diesem Hintergrund ein durchaus fragwürdiges Verhalten (**M10**). Darüber hinaus könnten aber auch noch andere Bereiche - etwa Funktion und Reichweite der Entwicklungshilfe, die Politik kontrollierter Finanzmärkte in der VR China oder die Entschuldung der „Entwicklungsländer“ (www.erlassjahr.de) - als Themen aufgegriffen werden.

K.3.1: Die Schüler kennen Ansatzpunkte für eine neue internationale Finanz- und Wirtschaftsordnung und können politische und persönliche Handlungsfelder beschreiben, die eine solche neue Ordnung befördern.

M8a und M8b Finanztransaktionssteuer

Die Forderung, spekulative und ohne volkswirtschaftlichen Nutzen realisierte Gewinne durch eine Steuer unattraktiver zu machen, existiert schon seit vielen Jahrzehnten („Tobin-Steuer“). Im Kontext der Finanzkrise ist die Einsicht gewachsen, dass von diesen Spekulationsgeschäften eine erhebliche Gefährdung der Finanzmarkt-Stabilität ausgeht. Nachdem eine solche Steuer lange Zeit auf Ablehnung gestoßen war, haben sich inzwischen mit Ausnahme der FDP alle im Bundestag vertretenen Parteien das Konzept zu eigen gemacht. Die Bundesregierung setzt sich in der G20 und in der EU für die Steuer ein. Die Schüler können einige Argumente pro und contra dem Arbeitsblatt entnehmen. Selbstverständlich kann die Debatte auch vollständig nachgelesen werden (www.bundestag.de – Protokoll des Hearings vom 17.5.2010).

M9 Banker unter Verkaufsdruck

Banker und Bankangestellte sind nach landläufiger Meinung seriöse, freundliche und gewissenhafte Personen, denen man vertrauen kann. Dass eine solche Wahrnehmung heute eine fahrlässige Fehleinschätzung sein könnte, macht eine (anonyme) Befragung deutlich, welche die Dienstleistungsgewerkschaft Verdi durchgeführt hat. Banker und Bankangestellte berichten hier über Verkaufsdruck und Kontrollen, über rigide Vorgaben und den Zwang, für die Kunden eher fragwürdige Finanzprodukte verkaufen zu müssen. Auch hier ist – ähnlich wie bei den Bonus-Zahlungen an Manager – zu konstatieren, dass die falschen Anreize gesetzt werden. Die Problematik kann z.B. durch den Klassenbesuch eines Verdi-Gewerkschafters, der für den Bankenbereich zuständig ist, vertieft werden.

M10 Kann denn Steuern sparen Sünde sein?

Dem neoliberalen Zeitgeist folgend ist Steuern zu zahlen uncool. Entsprechend viel Verständnis wird denjenigen Prominenten entgegengebracht, die aus Steuergründen ihren Wohnsitz ins Ausland verlegen. Das Arbeitsblatt thematisiert diesen Schritt von Bono, der nicht nur als U2-Sänger, sondern auch als Afrika-Engagierter bekannt geworden ist. Solches Steuerfluchtverhalten verdient eine Problematisierung, bedeutet es doch auch, dass den Staaten systematisch Gelder vorenthalten werden, die sie für die Steuerung des Gemeinwesens brauchen. Steuerehrlichkeit und Steuergerechtigkeit wären eine wichtige Voraussetzung zur staatlichen „Bewältigung“ der Krise – dies gilt für „Industrieländer“ wie für „Entwicklungsländer“.

Ein zentrales Problem bei jeder Beschäftigung mit „globalen Themen“ bleibt das Gefühl der Ohnmacht angesichts komplexer Weltzusammenhänge, auf die wir unmittelbar keinen Einfluss haben. Gerade die Eigenheiten der Finanzkrise, bis in die Begrifflichkeit eine Sphäre, die uns wenig vertraut ist, legen das Gefühl von Fremd-

bestimmtheit nahe. Diese Gefühle sollten auch im Unterricht thematisiert werden. **M12** ist ein Versuch, dies zur Sprache zu bringen. Immerhin könnten wir unser Geld so anlegen, dass es nicht für fragwürdige Spekulationsgeschäfte oder für nicht-nachhaltige Investitionen verwendet wird. Ein solches „ethisches Investment“ (vgl. **M11**) wäre ein kleiner Schritt, Verantwortlichkeit beim Umgang mit Geld unter Beweis zu stellen. Zum Thema ethisches Investment gibt es eine Reihe von Positionspapieren und Projektbeschreibungen. Der neue „fairworldfonds“ (www.fairworldfonds.de/fileadmin/USER/Download/Fachpublikation_Entw.pol.Kriterien_von_Brot_fuer_die_Welt_und_SUEDWIND.pdf) legt besonderen Wert auf die entwicklungspolitische Bonität der Geldanlagen und könnte deshalb in unserem Zusammenhang eine besonders interessante Informationsquelle sein. Die Frage, welche Investitionen entwicklungspolitisch wünschenswert sind, wäre gleichzeitig ein interessantes Vertiefungsthema für den Oberstufenunterricht. Eine ausführliche ethische Reflexion, warum mit Geldanlagen verantwortungsbewusst umgegangen werden sollte, liefert das neue Papier der Deutschen Bischofskonferenz (www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse/wag-br_018-ethisches_investment.pdf), Stoff für den Religions- oder Ethikunterricht.

K4.1: Die Schüler können die begrenzte Reichweite politischer und persönlicher Einflussnahme auf die komplexen globalen Strukturen reflektieren, ohne dabei jegliche Möglichkeit politischer Veränderungen zu verneinen.

M11 Was wollen Sie mit Ihrem Geld erreichen?

Das Arbeitsblatt stellt die klassischen vier Banker-Kriterien für Geldanlagen vor, fügt ihnen aber auch noch die Frage nach der „Nachhaltigkeit“ der Anlagen bei. Außerdem sollen die Schüler sich mit Bewertungskriterien für ethische Geldanlagen befassen. Auch hier geht es weniger um eine uneingeschränkte Zustimmung zu einer solchen Anlage als um eine Auseinandersetzung mit der Frage, ob man den möglichen Renditeverlust durch diese Anlageform eigentlich akzeptieren möchte und wie die formulierten ethischen Kriterien in der Praxis durchzuhalten sind.

M12 Ein Brief

Der Brief am Schluss, den es von den Schülern schriftlich zu beantworten gilt, bringt die Ohnmachtsgefühle gegenüber globalen, komplexen und anonymen Strukturen zum Ausdruck. Der Brief will zur Reflexion der eigenen Empfindungen anregen und diese mit anderen kommunizierbar machen.

Kompetenzen-Selbsttest

Was weiß ich zum Thema Finanz- und Wirtschaftskrise?

Finanzkrise ist ein großes Thema, das lange Zeit in den Medien war. Die Finanz- und Wirtschaftskrise und vor allem ihre Folgen für die Menschen in den „Entwicklungsländern“ ist das Thema dieser Unterrichtseinheit.

Bitte kreuzen Sie (in den beiden ersten, linken Spalten) an, über welche Kenntnisse und Fähigkeiten zum Thema "Finanz- und Wirtschaftskrise" Sie bereits verfügen. Ziel dabei ist es, dass Sie - nur für sich selbst - zu einer möglichst zutreffenden Selbsteinschätzung kommen. Nach Ende der Unterrichtseinheit sollten Sie den Kompetenzen-Selbsttest wiederholen und so überprüfen, welche neuen Kompetenzen Sie erworben haben. Dafür sollten Sie dann die beiden anderen (rechten) Spalten ausfüllen.

		Bitte ankreuzen ☒			
		Beginn		Ende	
		ja	nein	ja	Nein
1	Ich kann in Stichworten angeben, wie sich die Weltfinanzkrise auf die Ökonomien in Schwellenländern und in Entwicklungsländern ausgewirkt hat bzw. auswirkt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2	Ich kann analysieren, wie die Lebenssituation von Menschen in den „armen Ländern“ (vor allem in Afrika) durch die Finanzkrise betroffen ist.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3	Ich kann fragwürdige Entwicklungen der Finanzmärkte und der Börsenspekulation als wesentliche Ursachen der Krise benennen und interpretieren.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4	Ich kann Bonuszahlungen an Banker und Milliarden-Rettungsschirme für Banken auf dem Hintergrund der Armut in der „Dritten Welt“ kritisch kommentieren.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5	Ich kann erläutern, was eine Transaktionssteuer ist und bewirken soll.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
6	Ich kann die Bedeutung von Steuerehrlichkeit und Steuergerechtigkeit für ein funktionierendes Gemeinwesen einschätzen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
7	Ich kann darlegen, warum die Frage, wo wir unser Geld investieren und anlegen, von großer Bedeutung für eine zukunftsfähige Entwicklung ist.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
8	Ich kann reflektieren, welchen begrenzten Einfluss wir auf die Gestaltung der internationalen Finanzmärkte haben.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
9	Ich kann angeben, in welchen Feldern persönlichen und politischen Handelns ein kleiner Beitrag zu einer gerechteren Weltordnung möglich ist.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Das Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung

**ökonomische
Leistungsfähigkeit**

**ökologische
Verträglichkeit**







**soziale
Gerechtigkeit**

**gute Regierungs-
führung**

Aufgaben

1. „Nachhaltige Entwicklung“ ist ein nicht näher definierter Begriff, der von vielen in sehr unterschiedlicher Weise verstanden und benutzt wird. Versuchen Sie eine kurze Definition, wie sie den Begriff verstehen wollen.
2. Das oben beschriebene Leitbild wurde von allen Staaten der Erde 1992 als gemeinsames Ziel der nationalen und internationalen Politik verabschiedet. Welchen Wert würden Sie einer solchen weltweiten Vereinbarung beimessen?
3. Das Leitbild benennt vier Dimensionen: Ökonomie, Ökologie, Soziales und Politik. Zwischen diesen Dimensionen gibt es zahlreiche Zielkonflikte. Benennen Sie bitte Beispiele für solche Zielkonflikte (z.B. zwischen Ökonomie und Ökologie, zwischen Gerechtigkeit und Wachstumsorientierung usw.) a) in unserer Gesellschaft, b) in einem Schwellenland wie China und c) in einem armen „Entwicklungsland“ wie z.B. Tansania.
4. Welche Auswirkungen könnte die Finanzkrise auf eine „nachhaltige Entwicklung“ haben? Beschreiben Sie mögliche Folgen auf Ökonomie oder Ökologie, die soziale Gerechtigkeit und die Spielräume guter Politikgestaltung.

Welche Finanzkrise?

	<i>A: Alle haben von der großen Krise gesprochen, aber sie hat doch gar nicht stattgefunden. Die Arbeitslosigkeit ist bei uns nur wenig und kurzfristig angestiegen und der deutschen Wirtschaft geht es doch insgesamt jetzt schon wieder gut.</i>	Note:
	<i>B: Ich glaube, dass die eigentliche Krise in den armen Ländern passiert. Dort sterben Kinder, weil kein Geld da ist für sauberes Wasser oder für Impfprogramme. Die Regierungen haben wegen der gefallenen Rohstoffpreise kein Geld dafür.</i>	Note:
	<i>C: Die Welt ist mit der Finanz- und Wirtschaftskrise irgendwie gut zurecht gekommen. Weltweit gibt es wieder ökonomisches Wachstum und der Welthandel legt zu. Krise war gestern, heute geht es weltweit wieder aufwärts.</i>	Note:
	<i>D: Was die Finanzkrise bedeutet, werden diejenigen spüren, die jetzt noch nichts davon wissen: Unsere Kinder und deren Kinder. Die müssen später einen gigantischen Schuldenberg abtragen, weil wir so viele Schulden gemacht haben.</i>	Note:
<p>Schreiben Sie bitte rechts in die Spalte eine Note zwischen 1 und 6. 1 = stimme der Aussage vollkommen zu. 6 = Ich finde die Aussage vollständig falsch. Begründen Sie nachher Ihre Note.</p>		

Schlagzeilenaus den Wirtschaftsseiten der Zeitungen

A	Der Standard, Wien 25.2.2010 Arbeitslosigkeit steigt in Deutschland erneut
B	Zeit-online 8.9. 2009 OECD-Studie: Deutschland geizt bei Bildungsausgaben
C	ZEIT-online 12.10. 2009 Nie war der Hunger größer
D	Zeit-online 2.3.2010 Auto-Absatz in Deutschland bricht ein.
E	Handelsblatt 15.3. 2010: Millionenbonus für USB-Investment-Chef
F	BILD-online 15.3.2010: : Deutschland verdoppelt Rüstungsexport.
G	Financial Times Deutschland 14.3. 2010: China weist Forderung nach Aufwertung des Renminbi zurück
H	Handelsblatt 22.3.2010: CDU bremst Hoffnungen auf große Steuerreform

Aufgaben

- Wie beurteilen Sie die Diskussion über die Finanz- und Wirtschaftskrise. Lesen Sie bitte die Statements in der oberen Tabelle und benoten Sie die vier Positionen. Erläutern Sie nachher, warum Sie sich so entschieden haben.
- Die sieben Schlagzeilen aus dem Bereich Wirtschaft beschreiben unterschiedliche Beobachtungen. Erläutern Sie bitte,
 - was sich hinter diesen Meldungen verbirgt
 - was das angesprochene Thema mit der Finanzkrise zu tun haben könnte und
 - welche Faktoren darüber hinaus hier noch eine Rolle spielen.

Wie man im Kasino Geld verdienen kann

A: Deine Bank hat massenhaft Hypothekenkredite an klamme Hausbesitzer vergeben, welche diese Kredite kaum zurückzahlen können. Es gelingt Dir aber, deine Kreditforderungen weiter zu verkaufen, indem sie zusammengefasst als Wertpapier herausgegeben (verbrieft) werden. Diese Wertpapiere werden von den mit einer Prüfung beauftragten Agenturen als sicher und zuverlässig bewertet und können so gewinnbringend weiter verkauft werden, obwohl sich dahinter überwiegend uneinbringliche Forderungen verbergen.

B: Du spekulierst darauf, dass der Dollar gegenüber dem japanischen Yen heute im Wert steigen wird. Also kaufst du am Morgen für 300 Millionen Yen US-amerikanische Dollar. Zwei Stunden tauschst du die Dollar wieder gegen Yen ein. Der Dollar ist mittlerweile um 2 Cent gegenüber dem Yen teurer geworden – und du hast dadurch 1,8 Millionen Yen oder 148.000 Euro verdient. Natürlich kann eine solche Spekulation auch schief gehen, wenn nämlich sich die Wechselkurse nicht wie vermutet entwickeln.

C: Du verkaufst griechische Staatsanleihen an der Börse zum Gegenwert von 50 Millionen Dollar, obwohl du diese Staatsanleihen noch gar nicht erworben hast. Gleichzeitig vereinbarst Du für diesen Verkauf einen bestimmten (späteren) Zeitpunkt und einen bestimmten Preis. Dein Leerverkauf bringt dir eine Million Dollar, denn tatsächlich kannst du zum vereinbarten Termin griechische Staatsanleihen deutlich günstiger kaufen (und zum vereinbarten Preis verkaufen) als zum Zeitpunkt deines Leerkaufs.

D: Du hast gehört, dass in Australien die Getreideernte dieses Jahr sehr mager ausfällt, orderst du an der Getreidebörse in Chicago 80 Millionen Tonnen Weizen. Dadurch wird das Weizenangebot knapper und der Preis steigt, zumal auch die Australier weniger Weizen exportieren können. Nach zwei Monaten verkaufst Du Deine 80 Millionen Tonnen Getreide wieder – und hast einen fetten Gewinn von über 100 Mio. Dollar gemacht, weil der Weizenpreis mittlerweile angestiegen ist.

E: Du verwaltest einen Hedge-Fonds, der viel Geld zur Verfügung hat. Zum Tag X kaufst Du an der Börse in großem Stil Wertpapiere einer bestimmten Firma. Sogleich steigen die Aktien dieser Firma, weil sie offensichtlich eine attraktive Anlage geworden sind. Nach der Kurssteigerung verkaufst du diese Aktien wieder und setzt darauf, dass der Aktienkurs zum Verkaufszeitpunkt höher ist als zum Zeitpunkt des Kaufs. So kannst du den Börsenkurs selbst manipulieren und daran verdienen.

F: Deine Fondsgesellschaft hat herausgefunden, dass die Zinsen in Deutschland deutlich niedriger sind als in Argentinien. Also nimmst Du in Deutschland einen Kredit über 50 Millionen Euro auf und verleihst das Geld in Argentinien, wo du höhere Zinsen kassieren kannst. Die Zinsdifferenz bringt dir einen Gewinn von über 1 Mio. Euro („Carry trade“).

Aufgaben für Kleingruppen:

1. Kopieren Sie diese Seite und verteilen Sie die ausgeschnittenen Zettel an Zweiergruppen.
2. Stellen Sie als Zweiergruppe jeweils den anderen vor, wie Gewinne durch Spekulation in ihrem Fall zustande kommen. Versuchern Sie, mögliche negative Folgen dieser Spekulation konkret zu beschreiben.
3. Erstellen Sie eine Rangliste, welche Form der Spekulation Sie am wenigsten für akzeptabel halten (warum?).

Artikel schreiben: Folgen der Finanzkrise für ...

Aufgabe

Sie sind ein Redaktionsteam der angesehenen Wochenzeitung DURCHBLICK und sollen einen Artikel schreiben über die Folgen der Finanzkrise für das Land XY. Welches Land Ihr Team konkret beschreibt, sollte mit Ihrem Lehrer/Lehrerin abgesprochen werden. Umfang: Eine DIN-A4-Seite oder 300 bis 500 Worte. Zielgruppe: An Politik interessierte Leserinnen und Leser, ohne dass diese Experten für internationale Wirtschaftsfragen wären.

Die Aufgabe, einen solchen Artikel zu schreiben, ist durchaus anspruchsvoll. Sie verlangt vor allem intensive Recherchen im Internet.

Zum Auftrag gehören folgende Bereiche:

1. Welche Folgen für das ökonomische Wachstum und den Außenhandel oder für den Finanzsektor hatte die internationale Finanz- und Wirtschaftskrise für Euer Land,?
2. Wie ist die soziale Entwicklung seit 2007? Kann man Veränderungen im Bereich Armut, Kindersterblichkeit oder Grundbildung feststellen?
3. Hat die Regierung seit 2007 weniger Geld für Gesundheit oder Bildung ausgegeben?
4. Wie sind die Zukunftsperspektiven des Landes?
5. Wie könnte eine prägnante Überschrift aussehen?
6. Stellen Sie am Ende den Artikel (auf einer DIN A4– Seite) zusammen, wobei auch ein Foto verwendet werden darf. Dabei kann auch in Kauf genommen werden, dass Sie nicht alle Fragebereiche vollständig darstellen können.

Tipps für Ihre Recherchen

- Ökonomische Perspektiven der „Entwicklungsländer“ (engl.):
☛ Suchwort für Suchmaschinen: Worldbank GEP 2010.
- Armutsentwicklung in den Entwicklungsländern (engl.):
Suchwort: UN Millennium development goals Report 2009
- Statistische Daten zur sozialen und ökonomischen Entwicklung in einzelnen Ländern (engl.): Suchwort: Worldbank DDP Data Query
- Statistische, länderbezogene Angaben zur Armutsentwicklung und zur Verwirklichung der Millennium-Entwicklungsziele im Überblick (engl.):
☛ www.worldbank.org (▶ Data & research ▶ key indicators „millennium development goals“ GO ▶ Dat ▶ Country tables (Land eingeben).
- Datenblatt Entwicklungspolitik:
Suchwort: Welthaus Datenblatt Entwicklungspolitik
- Regierungsseiten und statistische Angaben zu den einzelnen Ländern über Suchwort „Ländername government“.
- Länderkundliche Informationsseiten von InWEnt, allerdings zum Teil auf dem Stand von 2008: ☛ <http://liportal.inwent.org/>
- Neueste Daten zur Kindersterblichkeit ☛ www.unicef.org/rightsite/sowc/statistics.php (Basic Indicators).

„Ich klage an...“

In Folge der Wirtschaftskrise ist die weltweite Nachfrage nach Kupfer deutlich zurückgegangen. Sambia war mit seinen Kupfer-Exporten ganz besonders betroffen. 10.000 von 30.000 Bergleuten verloren ihren Job.





Foto: Penkoedkabundilink-School, Zambia.

Aufgabe

Dieser Minenarbeiter aus Sambia ist infolge der Finanz- und Wirtschaftskrise arbeitslos geworden. Seine Existenz, das Überleben seiner Familie, ist dadurch gefährdet.

Versetzen Sie sich jetzt bitte in seine Lage. Schreiben Sie eine Anklageschrift gegen diejenigen, die für die globale Finanz- und Wirtschaftskrise verantwortlich sind. Schildern Sie Ihre Situation. Benennen Sie mögliche Schuldige – ob Private oder Regierungen. Stellen Sie Forderungen auf. Schreiben Sie in der Ich-Form (mindestens ca. 100 Worte). „Ich klage an...“.

Zahlenspiele

	
	1.168.000.000.000.000 \$
	60.000.000.000.000 \$
	11.900.000.000.000 \$
	10.000.000.000.000 \$
	4.100.000.000.000 \$
	1.464.000.000.000 \$
	342.000.000.000 \$
	90.000.000.000 \$
	7.000.000.000 \$
	6.000.000.000 \$

Bitte die Stichworte in die zutreffende linke Spalte eintragen!

- **A: Aids**-Versorgung: Weltweite Kosten zur Versorgung aller Aids-Kranken mit Medikamenten
- **B-Devisenbörse**: Geschätzter Jahresumsatz an den Devisenbörsen
- **C-Entwicklungshilfe**: Jährliche weltweite Ausgaben für Entwicklungshilfe
- **D-Rettungsschirme**: Weltweite Kosten zur Stützung des Finanzsektors (Finanzkrise 08/09)
- **E-Rüstungsausgaben**: Globale jährliche Rüstungsausgaben (2008)
- **F-Schulbesuch**: Zusätzlich benötigte Summe, um weltweit alle Kinder in die Schule zu schicken
- **G-Steuerfluchtgelder**: Im Ausland angelegte Steuerflucht-Gelder
- **H-Vermögen**: Vermögen der 10 reichsten Männer der Welt
- **I-Welt-BNE**: Wert der weltweiten Wirtschaft (Bruttonationaleinkommen)
- **J-weltweite Gesundheitsausgaben**: Ausgaben in allen Staaten der Welt für Gesundheit.

Aufgaben für Kleingruppen

1. Überlegen Sie, welchem Wert die hier angegebenen Stichworte (A bis I) entsprechen.
Ordnen Sie dann die Stichworte den Dollar-Beträgen in der rechten Spalte der Tabelle zu.
Die richtige Zuordnung muss man nicht unbedingt wissen. Lassen Sie sich dann vom Lehrer/von der Lehrerin die zutreffenden Entsprechungen nennen und notieren Sie diese auf Ihrem Blatt.
2. Kommentieren Sie dann die (richtigen) Antworten. Vergleichen Sie die Beträge für die einzelnen Bereiche. Welche Unterschiede finden Sie am meisten bemerkenswert, vielleicht skandalös oder nicht akzeptabel?
3. Welche politischen Möglichkeiten und Perspektiven gibt es, in den einzelnen Bereichen (A bis I) die Beträge (nach oben oder unten) zu verändern?

Afrika und die Finanz- und Wirtschaftskrise

1. Was in den reichen Ländern und den Schwellenländern zunächst eine **Finanzkrise** war, bedeutet für die meisten Länder in Afrika heute einen realwirtschaftlichen Niedergang und für die Armen dort eine **Überlebenskrise**.
2. Symptome des **ökonomischen Niedergangs** sind: Der rückläufige Welthandel (2009: -14,4%), fallende Rohstoffpreise, rückläufige Kapitalzuflüsse (2007: 30 Mrd. \$, 2008: 21 Mrd. \$, 2009: 13 Mrd. \$), rückläufige Investitionen, rückläufige "Gastarbeiterüberweisungen" u.a.m. Auch die Tourismus-Einnahmen sind eingebrochen (Kenia 2009: -20%, Namibia, Senegal, Tansania: -17%).
3. In der Summe fehlen den „Entwicklungsländern“ durch die Krise laut Weltbank rund 1 Billion Dollar, die sie bräuchten, um ihren bisherigen Ausgaben fortzusetzen. Afrika südlich der Sahara (das sind alle afrikanischen Staaten ohne die fünf nordafrikanischen Länder) hat durch die Krise (laut ODI 2010) Wachstumsverluste in Höhe von 84 Milliarden (2010 verglichen mit den Wachstumszahlen der Vorjahre) erlitten.
4. Das **ökonomische Wachstum** lag im subsaharischen Afrika 2009 bei 1,1% (2008: 5,1%; 2007: 6,0%). Dieses geringere Wachstum hat auch **soziale Folgen**. Seit 2008 nimmt die Zahl der extrem Armen wieder zu. Für 2009 rechnete die Weltbank mit 50 Mio. zusätzlichen „extrem Armen“ (weitere 50 - 90 Mio. in 2010. 200.000 bis 400.000 Kinder in der „Dritten Welt“ werden laut Weltbank durch die Krise zusätzlich an den Folgen von Armut und Hunger sterben, viele davon in Afrika).
5. Die "ärmsten Länder", aber auch die **Armen** in den einzelnen Ländern sind am meisten **verwundbar** und von der Überlebenskrise am meisten betroffen. Ohne Möglichkeiten der Vorsorge und Absicherung trifft sie z.B. die Kürzung von ohnehin nur geringen staatlichen Leistungen für Gesundheit oder Bildung existentiell. Die Regierungen der "armen Länder" haben durch die Krise deutlich weniger Steuereinnahmen und gaben in 2009 schätzungsweise 11,6 Mrd. \$ weniger für soziale Dienste aus als 2008.
6. "Rettungspakete" von Weltbank und IWF existieren, sind aber von der Größenordnung bisher zu gering und können den Ausfall privater Geldflüsse nicht ausgleichen. Die Entwicklungshilfe droht erneut, die eigenen Versprechen nicht einzuhalten. Versprochen hat Deutschland beispielsweise, 2010 0,51% des Bruttonationaleinkommens für Entwicklungszusammenarbeit auszugeben. 2009 lag der tatsächliche Anteil bei 0,38%, für 2010 wird er auf 0,38 bis 0,40% geschätzt. Insgesamt macht es diese Entwicklung im Gefolge der Finanzkrise „so gut wie unmöglich“ (so die Welthandelskonferenz UNCTAD), die "**Millenniumsentwicklungsziele**" (das Versprechen, bis 2015 die weltweite Armut in wesentlichen Bereichen drastisch zu reduzieren) zu erreichen.

Aufgaben

1. Erschließen Sie sich das Thesenpapier. Markieren Sie am Rand Aussagen, die Sie bemerkenswert finden (!) oder zu denen Sie Fragen haben (?).
2. Formulieren Sie zu jedem Abschnitt einen Satz, der den Inhalt zusammen fasst.
3. Bereiten Sie sich auf einen „Expertenbesuch“ vor. Das bedeutet: Formulieren Sie (schriftlich) drei Bemerkungen, Einwände oder Fragen, die Sie in Zusammenhang mit den hier dargestellten Aussagen an diesen Experten bzw. Expertin richten wollen.

Finanztransaktionssteuer (FTT)

Die FTT soll den Kauf und Verkauf aller Arten von Finanzvermögen (Aktien, Anleihen, Derivate, Devisen) mit einer geringen Steuer (im Gespräch sind 0,05% bis 0,1%) belegen. Dies würde die kurzfristige Spekulation, vor allem den computergestützten *High Frequency Trade*, der im Sekunden- und Millisekundenbereich minimale Kursschwankungen überall auf der Welt auszunutzen versucht, unrentabel machen. Diese Geschäfte würden unterbleiben und damit die Spekulation und die Instabilität auf den Märkten reduzieren. Die Bundesregierung befürwortet eine FTT, sofern sie international oder zumindest in der Eurozone eingeführt wird. Auch Frankreich, Österreich, Belgien und Griechenland haben sich inzwischen für die FTT ausgesprochen, während sie von den USA und Großbritannien abgelehnt wird (Stand Juni 2010)

Bundestag – Plenarprotokoll vom 29.1.2010

Aus der Rede des Abgeordneten AXEL TROST (Die Linke)

...In unserem Antrag fordern wir die Bundesregierung zu Folgendem auf. Erstens: Die Bundesregierung soll sich in internationalen Organisationen wie UNO und Internationalem Währungsfonds, in einzelnen Staatengruppen wie G 20 und OECD und in der Europäischen Union nachdrücklich für die Einführung der Finanztransaktionssteuer einsetzen. Zweitens: Über den Fortgang dieser Verhandlungen soll die Bundesregierung das Parlament und die Öffentlichkeit regelmäßig informieren. Drittens: Während diese Verhandlungen laufen, soll die Bundesregierung parallel einen Gesetzentwurf zur Einführung einer Finanztransaktionssteuer in Deutschland vorlegen... Wir wissen, es kommen immer wieder zahlreiche Gegenargumente; auf zwei davon will ich eingehen: Erstens wird vorgebracht, eine solche Steuer treffe Unschuldige und die kleinen Leute. Wenn man sich das in unserem Antrag genau ansieht, so ist zu erkennen, dass wir davon ausgehen, dass bei einem nationalen Alleingang ein Steuersatz von 0,01 Prozent umgesetzt wird. Im Maximum ist ein Steuersatz von 0,1 Prozent in der Diskussion... Zweitens wird immer wieder gesagt, das gehe nur global. Das war sicherlich früher ein weit verbreitetes Gegenargument. Heute ist es aus unserer Sicht nur noch eine ignorante Schutzbehauptung, denn es gibt inzwischen viele Untersuchungen, die die Einführung auf EU-Ebene für machbar und für funktional halten. Hinzu kommt, dass sich weltweit Regierungen positiv zur Finanztransaktionssteuer äußern, gerade auch von Ländern mit großen Finanzzentren, zum Beispiel Großbritannien. Ich appelliere daher an alle in diesem Haus, insbesondere an diejenigen, die immer wieder sagen, wir brauchten eine weltweite Finanztransaktionssteuer – ich wende mich also insbesondere an die Kollegen in der CDU –, die gegenwärtige Gunst der Stunde zu nutzen, dass der Premierminister Großbritanniens, Gordon Brown, sich im Augenblick so weit hervorgewagt hat. ... Die französische Nationalversammlung hat das Gleiche bereits im Herbst 2001 gemacht. Beide Staaten – das war die damalige Diskussion – haben jetzt schon entweder eine Besteuerung auch von Börsenumsätzen wie in Belgien oder aber wie in Frankreich einen Präsidenten Sarkozy, der sich ganz eindeutig für die Einführung der Finanztransaktionssteuer einsetzt. ... Deswegen der dringende Appell an die Kolleginnen und Kollegen von der CDU: Befreien Sie sich endlich von dem Blockadegriff der FDP, die jede Art von Maßnahme auf diesem Gebiet verhindern will...

Aufgaben

1. Die Finanztransaktionssteuer. Was halten Sie selbst von dem Vorhaben, Finanztransaktionen mit einer geringfügigen Steuer zu belegen, damit kurzfristige Spekulationsgeschäfte unattraktiver werden?
2. Analysieren Sie die Rede des Abg. A. Trost. An welcher Stelle würden Sie seine Argumentation unterstützen (!), an welcher Stelle finden Sie diese fragwürdig oder unzureichend?
3. Welchen Stellenwert messen Sie dem Einwand zu, dass eine nationale Transaktionssteuer die Chancen des Finanzplatzes Deutschland gefährden würde?

Finanztransaktionssteuer

Die Finanztransaktionssteuer FTT soll alle Geschäfte auf den Finanzmärkten mit einer minimalen Steuer (im Gespräch sind 0,05% bis 0,1%) belegen. Dies hätte vor allem Einfluss auf kurzfristige, rein spekulative Geschäfte, die ja häufig zum Beispiel minimale Wechselkursschwankungen auszunutzen versuchen, um Profite ohne realwirtschaftliche Wertschöpfung zu erzielen. Diese Geschäfte würden durch die FTT unattraktiver. Zahlreiche Experten, aber auch Regierungen (Bundesregierung, Frankreich), haben sich für eine FTT ausgesprochen und deren Umsetzung bejaht, selbst wenn sie nicht sofort weltweit eingeführt werden könnte. Im Gegensatz zur „Tobinsteuer“ würde eine Finanztransaktionssteuer nicht nur Devisengeschäfte, sondern alle Arten von Finanztransaktionen betreffen.

Bundestag – Plenarprotokoll vom 29.1.2010

Aus der Rede des Abgeordneten Dr. h. c. Hans Michelbach (CDU/CSU):

... Zur Diskussion steht unter anderem eine Finanztransaktionssteuer. So etwas ist aber nach meiner Ansicht nur international denkbar. Die Auswirkungen müssen intensiv geprüft werden. Es ist auch eine Tatsache, dass Deutschland der Motor in dieser Sache ist. Der IWF hat einen Prüfauftrag bekommen, der G 20 einen Bericht und eine Analyse der Auswirkungen vorzulegen. ... Zu dem Thema, das hier immer wieder besonders reizt, zur Einführung einer neuen Steuer, zum Beispiel einer Finanztransaktionssteuer, muss ich Ihnen deutlich sagen: Auch Herr Tobin hat letzten Endes nur grenzüberschreitende Maßnahmen besteuern wollen. Wohlgermerkt, der Anhänger einer Besteuerung von Finanzdienstleistungen hat immer gesagt: Meine Steuer, mein System funktioniert nur grenzüberschreitend. .. Das heißt, das, was Sie auf nationaler Ebene fordern, kann gar nicht funktionieren. Deswegen stehe ich dieser nationalen Besteuerung sehr kritisch gegenüber. Finanzmarktakteure hätten es leicht, ihre Geschäfte in andere Länder zu verlagern. Nationale Alleingänge und neue Wettbewerbsverzerrungen sind doch das Falscheste, was wir uns wünschen können. ... Deswegen sage ich ganz klar: Internationale Maßnahmen sind hier angedacht und nicht nationale Alleingänge, wie Sie das in Ihrem Antrag leider fordern. Eines ist sicher: Die Einführung einer Finanztransaktionssteuer kann nur bei weltweiter Erhebung effektiv sein. Davon bin ich überzeugt. Gerade angesichts globaler Finanzmärkte würden die Marktteilnehmer ansonsten auf Finanzplätze ohne Finanztransaktionssteuer ausweichen. Damit würde im Ergebnis eine Schwächung unseres inländischen Finanzmarktes einhergehen. Abschließend möchte ich Ihnen anbieten, dass wir konkrete Ziele gemeinsam vorantreiben, um Exzesse in der Zukunft zu vermeiden. Ich warne noch einmal vor nationalen Alleingängen. Seien Sie bitte bereit, davon Abstand zu nehmen. Nationale Lösungen greifen zu kurz. Vielmehr müssen sie, um erfolgreich zu sein, international abgestimmt werden. Deutsche Alleingänge bringen nichts und wird es mit dieser Bundesregierung in dieser Form nicht geben. Es geht nicht um die Frage des passenden Etiketts, sondern darum, wie wir unsere Ziele gemeinsam erreichen können.

Aufgaben

1. Die Finanztransaktionssteuer ist umstritten. Was halten Sie selbst von dem Vorhaben, Finanztransaktionen mit einer geringfügigen Steuer zu belegen, damit kurzfristige Spekulationsgeschäfte unattraktiver werden?
2. Analysieren Sie die Rede des Abg. Dr. Michelbach. An welcher Stelle würden Sie seine Argumentation unterstützen (!), an welcher Stelle finden Sie diese fragwürdig oder unzureichend ()?
3. Welchen Stellenwert messen Sie dem Einwand zu, dass eine nationale Transaktionssteuer eine positive Signalwirkung auf andere Staaten hätte?

Banker unter Verkaufsdruck

Aussagen von Bankern und Bankangestellten:	
„Jedem ist bekannt, dass schon lange nicht mehr im Interesse des Kunden gehandelt wird, sondern nur die Produkte der Bank auf Teufel komm raus abgesetzt werden müssen. Es verdient keiner, außer der Bank (Ausgabeaufschläge!) Wir Berater wissen schon nicht mehr, was wir unseren Kunden noch alles auftischen und verkaufen sollen. Das ist doch alles nicht mehr normal!!“	
„Es geht heuer nicht mehr um die Kundenwünsche, es geht nur noch darum wie erwirtschaftete ich vom Kunden genug Provision, ob der Kunde sein Geld verliert oder minus macht, ist den heutigen Bankbossen scheißegal. nur diese Kerle sind für das Desaster in Deutschland verantwortlich, dafür werden sie auch noch fürstlich belohnt mit Gratifikationen oder Boni.“	
Ich finde es sehr schade dass man nicht mehr im Interesse der Kunden handelt, sondern nur noch den eigenen Profit sieht.“ „Aus der Krise nichts gelernt, im Gegenteil, da die Erträge wegbrechen wird der Druck noch größer. Aber die Verantwortlichen interessiert das nicht, sie haben zwar die Krise zu verantworten, werden aber nicht zur Verantwortung gezogen, im Gegenteil, sie werden noch mit Millionenboni belohnt. Der "kleine" Banker darf's ausbaden!“	
Ich arbeite als Filialdirektor einer Großbank: von Umdenken keine Rede! Ertrag, Ertrag, Ertrag auf Teufel komm' raus. Egal wie und egal mit welchen Mitteln. Dass Kunden diese Lügen im Verkauf noch mitmachen ist unglaublich. Ich hoffe stark auf heftige gesetzliche Regulierung und Honorarberatung.“	

Aufgaben

1. Sind die Anreize falsch gesetzt? Wie beurteilen Sie hohe Bonuszahlungen an Manager von Konzernen und Banken in Millionenhöhe, auch wenn die Unternehmen in den Ruin geführt wurden oder wenn sich Aktienkurserhöhungen nur zum Quartalsende als kurzlebige oder manipulierte Scheinerfolge erweisen? Schreiben Sie eine prägnante Stellungnahme von 50 Worten..
2. Viele Banker und Bankangestellte klagen über die Zwänge, denen sie bei ihren „Beratungsgesprächen“ ausgesetzt sind. Wie beurteilen Sie auf einem solchen Hintergrund den „Erfolg“ eines Beraters, der alten Menschen einen Kreditvertrag über 20 Jahre Laufzeit aufschwätzen konnte.
3. Laden Sie einen Verdi-Gewerkschaftsvertreter – zuständig für den Bankenbereich – in die Schule zu einem Gespräch ein oder recherchieren Sie weitere Informationen hierzu im Internet:
<https://fidi.verdi.de/verkaufsdruckneindanke/situationsbericht> oder auch die Bundestagsdrucksache 17/750.

Kann denn Steuern-Sparen Sünde sein?

Den Haag. Der irische Weltverbesserer und für sein Afrika-Engagement bekannte Bono praktiziert mit seiner Band jetzt ebenfalls das bei Bankern und Finanzjongleuren bekannte „Holland-Routing“ um Steuern zu sparen. Denn an der noblen Herengracht Nummer 566 in Amsterdam hat die irische Rockband unter ihrem Firmennamen U2 Limited seit kurzem ihren



Hauptsitz. Der Grund: Bono und U2 wollen Steuern sparen. Viel Steuern. Sie sind auf der Flucht vor dem irischen Fiskus, der neuerdings die Einnahmen von Künstlern und auch deren Tantiemen (Royalty´s) besteuert. Das kann teuer werden. In Irland jedenfalls. Also auf nach Amsterdam, dachte sich da Bono & Co. Denn hier in der holländischen Hauptstadt braucht man wie überall in den Niederlanden keine Steuern für Royalty´s zu bezahlen. Bono und U2 sparen so Millionen an Euros, die dem irischen Finanzamt nun durch die Lappen gehen. So musste U2 in den Niederlanden für das Jahr 2007 nur 280.000 Euro an den holländischen Fiskus als Steuern überweisen, obwohl die wohl erfolgreichste Rockband der Welt im vergangenen Jahr in den Niederlanden Einkünfte von rund 25 Millionen Euro gemeldet hat, wie aus Eintragungen der U2 Limited bei der Amsterdamer Handelskammer hervorgeht....


Dass ausgerechnet der Weltverbesserer Bono, der keine Gelegenheit auslässt, sich als Helfer der Armen in der Welt zu profilieren, nun als Steuerflüchtling profiliert, irritiert und verärgert viele U2-Fans - und natürlich den irischen Fiskus, dessen Einkünfte wegen der schweren Weltwirtschaftskrise, die Irland besonders hart erwischt hat, ohnehin nur noch sehr spärlich fließen... Seine Steuerflucht aus Irland habe mit seinem Engagement für die Armen in der Welt aber nichts zu tun, behauptet Bono.

Aufgaben

1. Bono und seine Gruppe U2 wollen Steuern sparen. Kann man dies jemandem zum Vorwurf machen? Fällt die Beurteilung unterschiedlich aus, wenn kleine Einkommensbezieher bei der Lohnsteuer schummeln oder Millionäre ihren Wohnsitz ins Ausland verlegen?
2. Sehen Sie – anders als Bono selbst - einen Widerspruch zwischen dem Afrika-Engagement des Künstlers und seinem Steuervermeidungsverhalten?
3. Beckenbauer ist nach Österreich, Schumacher in die Schweiz gezogen. Formulieren Sie einen schriftlichen Kommentar von 200 Worten, in dem Sie entweder Verständnis für eine solche Entscheidung darlegen oder begründen, warum sie dieses Verhalten für asozial halten.
4. Was könnten Besteuerung und Steuergerechtigkeit mit den Entwicklungschancen der „Entwicklungsländer“ zu tun haben? Recherchieren Sie, was die Position des „Tax-Justice-Network“ (deutsche Website) dazu ist.

Was wollen Sie mit Ihrem Geld erreichen?

Kriterien für die Wahl der Geldanlage:	
Ist die Geldanlage vor Verlust sicher?	Sicherheit
Wollen Sie jederzeit auf Ihr Geld zurückgreifen können?	Verfügbarkeit
Wie lange soll das Geld angelegt werden?	Anlagehorizont
Welche Rendite (Zinsen) erwarten Sie?	Rendite
neu: Wird mein Geld für nachhaltige Zwecke eingesetzt?	Nachhaltigkeit

Gesichtspunkte zur Bewertung „ethischer Geldanlagen“	
<ul style="list-style-type: none"> • Arbeitsbedingungen • Arbeitsplatzangebot • Frauenförderung • Kinderarbeit • Klimaschutz • Korruption • Mindestlöhne • Steuerehrlichkeit • Transparenz • Umweltfreundlichkeit 	

Aufgaben

1. Erklären Sie bitte mit 20 Worten, was Sie unter einer „ethischen Geldanlage“ verstehen?
2. Die klassischen vier Kriterien für die Anlageberatung sollen durch ein fünftes Kriterium der sozialen und ökologischen Nachhaltigkeit ergänzt werden. Halten Sie eine solche Forderung für realistisch oder wünschenswert? Wie beurteilen Sie die Tatsache, dass in Deutschland nur 0,7% der Geldanlagen „ethisch“ angelegt werden? Welche drei Kriterien wären Ihnen am wichtigsten, wenn Sie einen größeren Geldbetrag anlegen könnten?
3. Haben nicht Eltern, Vereinsvorstände oder Kirchengemeinden die Verpflichtung, das ihnen anvertraute Geld möglichst zu vermehren? Schreiben Sie als Vater oder Mutter einen fiktiven Brief an ihr Kind, in dem Sie begründen, warum Sie einen für Ihr Kind vorgesehenen Geldbetrag von 10.000 € „ethisch angelegt“ und dafür einen geringen Zinssatz von 2% akzeptiert haben (Summe nach 20 Jahren: 14.859 €), während sie bei einer üblichen Geldanlage 4% Zinsen (und damit nach 20 Jahren einen Endbetrag von 21.911 €) erhalten hätten.
4. Geld „ethisch anlegen“ ist leichter gesagt als getan. Wählen Sie bitte drei Bereiche aus der Tabelle aus, die Ihnen für ein ethisches Investment besonders wichtig erscheinen. Versuchen Sie dann, konkret zu formulieren, was in diesen Bereichen beachtet werden soll (Kriterien formulieren). Vergleichen Sie nachher Ihre Überlegungen mit denen Ihrer Nachbarn. Welche besonderen Schwierigkeiten sehen Sie, hier zu klaren Kriterienbeschreibungen zu kommen?
5. Forschungsauftrag: Recherchieren Sie das Papier von Brot für die Welt u.a., das versucht, entwicklungspolitische Kriterien für ethisches Investment zu formulieren, und stellen Sie dieses Papier Ihrer Klasse oder Ihrem Kurs vor (www.fairworldfonds.de/fileadmin/USER/Download/Fachpublikation_Entw.pol.Kriterien_von_Brot_fuer_die_Welt_und_SUEDWIND.pdf)

Ein Brief

Lieber Herr B.,

am Ende der Unterrichtseinheit über die Finanzkrise, bei der ich ja mit unserer Kleingruppe auch ein Referat übernommen habe, möchte ich Ihnen schreiben, was wir gestern in unserer Referatsgruppe besprochen haben. Uns geht es nicht nur darum, dass wir das Thema Finanzkrise total schwer fanden und kaum wussten, an welcher Stelle wir ausführlicher werden sollten und was wir weglassen konnten. Wir haben auch generell Probleme mit dem Thema Finanzkrise gehabt, weil es total unbefriedigend ist, sich damit zu befassen. Alles spielt sich auf der globalen Weltebene ab. Es geht um Milliarden oder um Billionen und wenn selbst die Regierungen hilflos dem Treiben der Banken und Finanzmärkte gegenüber stehen, wissen wir doch erst recht nicht, was wir da überhaupt für einen Einfluss haben oder tun sollten. Wir verstehen doch die Geheimnisse der Börsen und Finanzmärkte nicht wirklich und sehen erst Recht keine Chance, dass wir irgendetwas tun könnten, was verhindert, dass es noch einmal zu einer solchen Krise kommt oder dass den Entwicklungsländern besser geholfen wird, mit der Krise fertig zu werden.



Am Ende einer solchen Unterrichtseinheit sind wir alle frustriert und stehen ratlos und hilflos da. Na klar, wir können bei Attac einen Aufruf unterschreiben oder unser Sparbuch kündigen und zu einer ethischen Bank bringen. Aber an den großen Schrauben drehen können wir nicht. Deshalb finden wir, dass Themen wie Finanzkrise oder Globalisierung nicht in die Schule gehören. Sie hinterlassen nur ein Gefühl der Hilflosigkeit und führen dazu, dass wir das Ganze möglichst schnell wieder vergessen. Auch wenn das für Sie enttäuschend ist, wollten wir Ihnen das doch einmal so ehrlich mitteilen.

Freundliche Grüße:

Jens H.

Aufgabe

Können Sie die Argumente von Jens nachvollziehen oder verstehen? Wie sehen Sie selbst die Sinnhaftigkeit, sich in der Schule mit Themen wie „Finanzkrise“ oder „Globalisierung“ zu beschäftigen?
Schreiben Sie bitte einen Antwortbrief an Jens.